



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Evaluation von Bullying in den Wohngemeinschaften bei
„Pro Mente: Kinder Jugend Familie“

Verfasserin

Anja Himmel

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Psychologie

Betreuerin / Betreuer:

Mag. Dr. Marko Lüftenegger

DANKSAGUNG

Mein wissenschaftlicher Dank gilt Herrn Mag. Dr. Marko Lüftenegger für seine geduldige, menschliche und kompetente Betreuung sowie Frau Mag. Dr. Monika Finsterwald für die Einführung in das Thema und ihre fachlichen Anregungen.

Einen ganz speziellen Dank möchte ich an meinen guten Freund Sam richten, der mir Mut und Kraft im Studium und für das Schreiben der Diplomarbeit gegeben hat. Mit viel Unterstützung und Zuspruch hat er mir besonders in meiner schwersten Zeit geholfen.

Ein Dank vom ganzen Herzen gebührt meinen außergewöhnlichen und lieben Freundinnen Almut, Severina und Violetta, die seit vielen Jahren mein Leben bereichern und eine große Stütze an meiner Seite sind. Ich danke auch meinen besten und langjährigen FreundInnen Elena, Hans, Johanna, Lisa, Marie und Verena die mich ebenso schon seit vielen Jahren begleiten, unterstützen, herausfordern, ablenken, amüsieren, mir Mut machen und mich auf unterschiedlichste Weisen geprägt und damit auch zu diesem Moment beigetragen haben. An dieser Stelle gebührt auch meinen lieben Studienkolleginnen Martina und Tina Dank, die mich während dem Schreiben der Diplomarbeit motiviert und begleitet haben.

Meiner lieben Familie danke ich für ihre Begleitung und Unterstützung und dafür, dass sie trotz des schweren Verlustes Humor immer Vorrang geben. Insbesondere meiner großartigen Mutter Silvia habe ich vieles zu verdanken, vor allem ihre persönliche Unterstützung und die bedingungslose Ermöglichung des Studiums. Danke auch für das geduldige Korrekturlesen der Diplomarbeit.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Sohn Robin, der mich nun schon fast elf Jahre lang begleitet und mich mit seiner starken, lieben und geduldigen Persönlichkeit unterstützt. Danke auch an Charlie, der seine Aufgabe als Vater wunderbar erfüllt und mir damit letztendlich auch die Möglichkeit zu studieren gegeben hat.

GEWIDMET

MEINEM VATER

ZUSAMMENFASSUNG

Bullying im Jugendalter und damit verbundene notwendige Interventionen in psychosozialen Einrichtungen ist eine zunehmend wichtige Thematik in Österreich. Deshalb wurde für „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ in vier Wohngemeinschaften des Fachbereichs Soziotherapie eine summative Evaluation durchgeführt. In dieser Diplomarbeit standen 34 Jugendliche mit komplexen psychischen Störungen im Fokus, welche bei Eintritt in die Wohngemeinschaft und ein halbes Jahr später noch einmal mittels Fragebogen über Gewalt befragt wurden. Es wurden verschiedene Gewaltformen erhoben sowie das Gewaltverhalten in unterschiedlichen Ausprägungen (z.B. Gewalt durch neue Medien) und in verschiedenen Beziehungen (andere Jugendliche, Eltern, in romantischen Beziehungen) sowie die Einstellung zu Gewalt erfragt. Eine signifikante Verbesserung konnte in der verbalen Gewaltausübung gegen Eltern festgestellt werden. Insgesamt gibt es durch den Eintritt in „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ einen Trend zur Verbesserung hinsichtlich der direkten Gewaltbereitschaft, des indirekten Gewalterlebens, der körperlichen und verbalen Gewalt von Eltern und körperlicher Gewalt gegen Eltern sowie der Einstellung zu indirekter Gewalt. Keine Veränderung gibt es bezüglich Aspekten der indirekten Gewaltbereitschaft, dem direkten Gewalterleben, der verbalen Gewalt gegen Partner und körperlichen Gewalt von Partnern in einer romantischen Beziehung, sowie der Einstellung zu direkter Gewalt. Eine Verschlechterung wurde hinsichtlich körperlicher Gewalt gegen Partner und verbalen Gewalt von Partnern in einer romantischen Beziehung festgestellt, sowie im Eingreifverhalten bei gewalttätigen Situationen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Wohngemeinschaften von „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ in Bezug auf Bullying einen positiven Einfluss auf Jugendliche haben, jedoch in manchen Bereichen noch mit anderen Strategien interveniert werden muss, um die Resultate zu verbessern.

ABSTRACT

Bullying in adolescence and with it the required interventions in social facilities is an increasingly important issue in Austria. Hence a summative evaluation in four shared apartments of the socio-therapy department was undertaken for „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“. This Thesis focused on 34 adolescents with complex psychological disorders who answered a questionnaire, first at date of joining the shared apartment and secondly six months later. Types of violence, bullying in different shapes (e.g. violence with new media) and in different relationships (peers, parents, romantic relationship) and also the attitude towards violence was evaluated. Statistically significant improvement was detected in regard to verbal violence towards parents. Overall there is a trend of improvement regarding direct bullying from offender, indirect bullying from victim, verbal and physical violence from parents and physical violence toward parents as well as the attitude towards indirect violence through joining „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“. Stable occurrence was identified for aspects of indirect bullying from offender, direct bullying from victim, verbal violence towards partners and physical violence from partners in a romantic relationship as well as the attitude towards direct violence. However a negative change was detected for physical violence towards partners and verbal violence from partners in a romantic relationship as well as the behavior when observing violent situations. In regard to bullying it appears that the adolescents who join „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ shared apartments experience positive effects in a number of domains however there are several areas where interventions with other strategies are required to improve the results.

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG.....	13
2	PRO MENTE: KINDER JUGEND FAMILIE	15
2.1	Aufgaben und Tätigkeit der Organisation	15
2.2	Die Wohngemeinschaften der Soziotherapie	16
2.3	Qualitätssicherung in „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“	18
3	BULLYING	20
3.1	Begriffsabgrenzungen.....	21
3.2	Kennzeichen und Grundzüge von Bullying	23
3.3	Gewalt durch neue Medien.....	24
3.4	Gewalt in der Familie	25
3.5	Gewalt in romantischen Beziehungen	27
3.6	Einstellung zu Gewalt und die Bereitschaft einzugreifen	28
3.7	Gewalt und Computerspielkonsum.....	29
3.8	Folgen von Bullying.....	30
4	EVALUATION VON BULLYING	33
4.1	Notwendigkeit der Evaluation von Bullying.....	33
4.2	Definition, Ziele und Aufgaben Evaluation.....	34
4.3	Interne, externe und summative Evaluation	35
5	FRAGESTELLUNGEN UND HYPOTHESEN	37
6	METHODE.....	39
6.1	Untersuchungsdesign.....	39
6.2	Messinstrument	39
6.3	Stichprobe	42
6.3.1	Gewaltprävalenz.....	43
6.3.2	Gewaltprävalenz im Vergleich	44
7	ERGEBNISSE.....	53
7.1	Statistische Analyse	53
7.2	Direkte und indirekte Gewaltbereitschaft	56
7.3	Direktes und indirektes Gewalterleben.....	56
7.4	Gewalt gegen und von Eltern.....	56
7.5	Gewalt gegen und von festen Partnern in einer Beziehung	57

7.6	Einstellung zu direkter und indirekter Gewalt.....	58
7.7	Eingreifen in Gewaltsituationen.....	58
7.8	Beschäftigung mit gewaltvollen Inhalten durch Computerspiele.....	58
8	DISKUSSION	59
9	LITERATURVERZEICHNIS	65
10	TABELLENVERZEICHNIS.....	71
11	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	72
12	ANHANG	73
12.1	Gewaltfragebogen.....	73
12.2	Eidesstattliche Erklärung und Curriculum Vitae	78

1 EINLEITUNG

„Schrecklich immer auch in gerechter Sache, ist Gewalt.“

In Anlehnung an diese Aussage von Friedrich Schiller wird die Relevanz des Themas der vorliegenden Arbeit beleuchtet. Gewalt und Bullying ist ein Themenbereich, der vor allem durch seine negativen Folgen an Bedeutung gewinnt. Obwohl nach Olweus (2002) ein altes Phänomen unter Kindern und Jugendlichen, findet es erst seit den frühen 1970er Jahren Platz in wissenschaftlichen Arbeiten. Diese ersten Untersuchungen wurden hauptsächlich in Skandinavien durchgeführt und erst später auch in anderen Ländern. In Österreich wurde aggressives Verhalten von Schülerinnen und Schülern in den letzten Jahren verstärkt als Problem erkannt (Strohmeier, Atria, & Spiel, 2008). In einer Studie des Bundesministeriums für Gesundheit (2014) berichteten beispielsweise über 35 % der SchülerInnen, im letzten Jahr aktiv oder passiv an Bullying beteiligt gewesen zu sein.

Aggression hat zum Ziel, anderen Personen Schaden zuzufügen; eine Steigerung aggressiven Verhaltens ist Gewalt. Eine Ausformung von Gewalt ist Bullying, welches unter anderem durch ein Machtungleichgewicht zwischen Täter und Opfer gekennzeichnet ist. Bullying kann in jeder sozialen Gruppe vorkommen, vornehmlich in Gruppen, wo ein Opfer nicht so einfach flüchten kann (Anderson & Bushman, 2002; Bierhoff & Wagner, 1998; Olweus 1999). Dies ist in Schulen der Fall, aber auch in Organisationen, wo Jugendliche aufgrund mannigfaltiger Ursachen miteinander leben und auskommen müssen. Ein Beispiel für eine derartige Organisation ist „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ (nachstehend auch bezeichnet als PM), welche in Kärnten tätig ist und Kindern und Jugendlichen Angebote aus den Bereichen Prävention, Krisenintervention, Ambulanz, Soziotherapie und Rehabilitation bietet.

Sind Jugendliche mit Problemen der psychischen Gesundheit, welche teilweise aus gewalttätigem Umfeld kommen und aus diesem Grund in den Wohngemeinschaften von PM untergebracht sind, im Rahmen des Bereiches Soziotherapie gewalttätigen Handlungen ausgesetzt, bzw. setzen sie gewalttätige Muster fort? Dies soll mit der vorliegenden Studie mittels einer sowohl internen als auch externen und summativen, d.h. ergebnisorientierten Evaluation herausgefunden werden.

Das Ziel der Arbeit besteht demnach darin aufzuzeigen, dass Maßnahmen in den Wohngemeinschaften der Soziotherapie gerechtfertigt sind. Außerdem soll Effektivität bzw. keine Effektivität sichtbar gemacht und letztendlich notwendige Interventionen und Maßnahmen abgeleitet werden.

Im nächsten Kapitel wird die Organisation „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ und die Soziotherapie in den Wohngemeinschaften beschrieben, um sowohl einen Überblick darüber zu bekommen, in welchem Umfeld sich die Jugendlichen befinden als auch darüber, welche Ziele das Unternehmen anstrebt. Danach gibt es eine Einführung in das Thema Gewalt und Bullying, wobei Begriffsabgrenzungen und Definitionen beschrieben werden und auf die einzelnen Bereiche (direktes und indirektes Bullying, Unterscheidung zwischen Opfer und Täter, Gewalt von und gegen Eltern, Gewalt in romantischen Beziehungen, Beschäftigung mit gewalttätigen Inhalten durch Computerspiele, Einstellung und Eingreifen in gewalttätigen Situationen) eingegangen wird. Aus diesem theoretischen Hintergrund ergeben sich die Fragestellungen und Hypothesen, die anschließend mittels einer statistischen Analyse beantwortet werden. Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert, auf Limitationen der Arbeit eingegangen und Implikationen für die Praxis gegeben.

2 PRO MENTE: KINDER JUGEND FAMILIE

In diesem Kapitel werden die Aufgaben und Tätigkeiten der Organisation „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ genauer erläutert. Danach gibt es eine Einführung in die Wohngemeinschaften der Soziotherapie und anschließend einen Überblick über die Qualitätssicherung von PM.

2.1 Aufgaben und Tätigkeit der Organisation

PM ist eine Nicht-Regierungs-Organisation (NRO) mit Sitz in Kärnten (Österreich), welche seit 1998 tätig ist und entwicklungsunterstützende Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von sechs bis achtzehn Jahren anbietet. Betreut werden vor allem Kinder und Jugendliche, welche schwierige Verhaltensweisen zeigen bzw. bei denen psychische Erkrankungen, Entwicklungsverzögerungen, kognitive Beeinträchtigungen oder Beeinträchtigungen in körperlichen Funktionen vorliegen. Die zentralen Ziele der Einrichtungen von PM sind beständig Förderung der Entwicklung, Stärkung von Kompetenzen, sowie eine Integration in die Gesellschaft. Dafür werden Eltern bzw. Erziehungsberechtigte und andere Helfersysteme mit einbezogen (Finsterwald & Spiel, 2010; Pro Mente, 2011; Spiel & Finsterwald, 2010; Wernisch-Pozewaunig, Finsterwald, & Spiel, 2010).

Es werden demnach verschiedene Dienste für gefährdete Kinder und Jugendliche angeboten, mit dem Ziel die psychische Gesundheit zu fördern (Finsterwald & Spiel, 2012). Psychische Gesundheit ist laut World Health Organization (2015) ein integrierter Teil der Gesundheit. Diese wird durch sozioökonomische, biologische und Umweltfaktoren bestimmt und ist „a state of well-being in which an individual realizes his or her own abilities, can cope with the normal stresses of life, can work productively and is able to make contribution to his or her community“. Probleme der psychischen Gesundheit sind nach Finsterwald und Spiel (2012) mit ernsten Belastungen der schulischen Leistungen und mit Beziehungen in Familie oder Gleichaltrigen verknüpft. Risikofaktoren sind ein niedriger sozioökonomischer Status, große Familien bzw. enge Lebensbedingungen, Alleinerzieher-Familien sowie elterliche psychische Erkrankungen bzw. Alkoholismus oder Drogenkonsum.

Demgegenüber sind Schutzfaktoren personelle Ressourcen wie beispielsweise Selbstwirksamkeitserwartung, soziale Ressourcen die außerhalb der Familie liegen und Familienressourcen (z.B. einfühlsame Resonanzen der Eltern). Psychische Gesundheit und demnach ein positiver Umgang mit Stress ist folglich ein zentrales Ziel von PM und zeigt die Wichtigkeit des Einbeziehens von Umgebung und Eltern der Kinder und Jugendlichen.

„Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ umfasst die nachfolgend näher erläuterten Einrichtungen, welche aus den fünf Bereichen Prävention, Ambulanz, Krisenintervention, Soziotherapie und Rehabilitation bestehen. Die *Prävention* besteht aus einem Jugend- und Beratungszentrum und bietet verschiedene Projekte zur Gesundheitsförderung an. Dieses inkludiert ein Jugendzentrum, in welchem verschiedene Workshops angeboten werden, sowie Diskussionsrunden und Initiativen für die Familien und Nachbarschaft. Die *Ambulanz* beinhaltet Mini-Ambulatorien, welche Diagnostik, Beratung und Therapie für Kinder und Jugendliche anbieten. Der dritte Bereich von PM ist die *Krisenintervention*, welche bei unterschiedlichen Schwierigkeiten eingesetzt wird. Bei der *Rehabilitation* werden für die Berufsintegration Qualifizierungsprojekte für eine Ausbildung angeboten sowie Tageszentren für soziale Integration (Finsterwald & Spiel 2012; Spiel & Finsterwald, 2010). Der Schwerpunkt dieser Diplomarbeit liegt ausschließlich bei der *Soziotherapie*, welche in betreuten Wohngemeinschaften oder Tageszentren für Kinder und Jugendliche mit psychischen Beeinträchtigungen zur Verfügung steht.

2.2 Die Wohngemeinschaften der Soziotherapie

Wenn die Jugendlichen sich nach einem unterstützten Entscheidungsprozess für eine alternative Lebensgestaltung außerhalb ihrer Familie entscheiden, kommen sie in eines der Wohnprogramme von PM. Dort sollen sie dahingehend stabilisiert werden, wieder zu ihren Familien zurückkehren zu können oder ein selbstständiges Leben zu führen (Finsterwald & Spiel, 2012). Es gibt sechs Fachbereiche der Soziotherapie: *WOGÉ Viktring*, *MWG Möllbrücke*, *Sowieso Wolfsberg*, *Kinderburg Strassburg*, *Jugendburg Strassburg* und *Betreutes Wohnen*. Am Beispiel der Intensiv-Wohngemeinschaft für ältere Kinder und Jugendliche *WOGÉ Viktring* mit acht Rund-um-die-Uhr-

Betreuungsplätzen wird nachfolgend das Konzept der Soziotherapie und wesentliche Aspekte der Wohngemeinschaften dargestellt (Pro Mente, 2011).

PM versteht sich als ganzheitliches System mit einem sozialtherapeutischen Konzept, welches im Bereich der Soziotherapie ausgeführt wird. Hier werden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigte Jugendliche ab dem 13. Lebensjahr bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres betreut. Da das Lebensumfeld dieser Jugendlichen bisher keine erfolgreiche Lebensbewältigung bieten konnte, sind wesentliche Ziele die Aufarbeitung von bzw. der erlernte Umgang mit sozialen und emotionalen Defiziten sowie Alltagserziehung in einem strukturierten Rahmen. Pro Standort betreuen acht pädagogisch und psychologisch ausgebildete Mitarbeiterinnen jeweils 16 Jugendliche anhand Lernunterstützung und Freizeitgestaltung (Pro Mente, 2011; 2014). PM entwickelte ein Stufenmodell der Betreuung, welches entweder als Ganzes durchlaufen oder in Einzelschritten genutzt wird. Diese Schritte sind Wohngemeinschaften (welche die Basis darstellen), betreutes Innenwohnen, betreutes Außenwohnen und als letzter Schritt das selbstständige Wohnen. Auch ermöglicht das Modell, die Stufen „rückwärts“ zu gehen. Beispielsweise kann bei Rückschritten in der Entwicklung oder bei Krisen der Schritt des betreuten Innenwohnens wieder rückgängig zu den Wohngemeinschaften gemacht werden. Die psychosozialen Hilfestellungen innerhalb des Modells orientieren sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen und sind somit immer wieder veränderbar (Pro Mente, 2011; 2014).

Nach Pro Mente (2011) haben Jugendliche, die in die Wohngemeinschaften kommen, verschiedenste familiäre, religiöse und kulturelle Hintergründe und in der Regel eine komplexe psychische Störung mit schweren Verhaltensauffälligkeiten. Um Eigeninitiative, Eigenständigkeit und Unabhängigkeit zu fördern wird ein individueller Hilfeplan erstellt. Durch die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen und das Vorhandensein einer konstanten Bezugsperson soll eine soziale und emotionale Stabilisierung erreicht werden. Die Jugendlichen kommen aus unterschiedlichen Gründen in die Wohngemeinschaften von PM; meist können oder sollen sie in ihrer Familie nicht bleiben (da z.B. sexueller Missbrauch oder Misshandlung vorliegt), und/oder sie sind durch ihre Verhaltensauffälligkeit in sozialpädagogischen Einrichtungen nicht mehr tragbar, und/oder im bestehenden Milieu nicht sozial

integriert, und/oder konnten keine effiziente Lebensbewältigung erlernen. Die Zuweisung in die Wohngemeinschaften der Soziotherapie erfolgt durch das Jugendamt. Unter Einbeziehung aller relevanter Personen werden gemeinsam mit dem Jugendwohlfahrtsträger die Betreuungsmaßnahmen geplant und umgesetzt. Das Ende der Betreuung erfolgt entweder aufgrund der Volljährigkeit bzw. spätestens mit Vollendung des 21. Lebensjahres, aufgrund erlernter Selbstständigkeit und Rückführung in die Familie, wegen eigenen Wunsches (fehlendes Commitment), aufgrund nicht mehr formulierbarer Zielvereinbarungen und fehlender Aufträge, oder bei wiederholtem oder permanenten Nichteinhalten der Zielvereinbarungen.

2.3 Qualitätssicherung in „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“

Qualitätssicherung ist nach Ditton (2009) die kontinuierliche Bemühung um den Erhalt oder die Verbesserung von Qualität in einem Unternehmen und im Gegensatz zu Evaluation nicht zeitlich befristet. Da der Nachweis von Effektivität (Ausmaß der Zielerreichung) und Effizienz (Verhältnis von Kosten und Nutzen) und damit Qualitätssicherung im Gesundheitsbereich höchst bedeutsam ist, richtete PM 2009 eine Stabstelle für Evaluation und Innovation ein. Dieses Programm soll erstens zeigen, dass Maßnahmen zur Qualitätssicherung nach wissenschaftlichen Kriterien erfolgen, zweitens die Effektivität dieser Maßnahmen in den einzelnen Einrichtungen sichtbar machen und drittens Struktur, Ergebnis- und Prozessqualität der Maßnahmen überprüfen (Spiel & Finsterwald, 2010).

Die Orientierung an den drei Dimensionen Struktur, Ergebnis- und Prozessqualität bezieht sich auf Avedis Donabedian (1988; zitiert nach Spiel & Finsterwald, 2010) und soll bei der Beurteilung der Qualität angewendet werden. Dabei werden diese drei Dimensionen immer gleichzeitig betrachtet und zusammenfassend unterschieden: Strukturqualität bezieht sich auf die Rahmenbedingungen (das Setting), die notwendig sind um Hilfestellungen zu gestalten; Prozessqualität manifestiert sich in allen im Behandlungsverlauf stattfindenden Aktivitäten (dabei werden insbesondere die erforderlichen Schritte zur Zielerreichung beachtet); Ergebnisqualität umfasst die Effekte der Behandlung, also den Unterschied des Befindens am Anfang und am Ende der Behandlung.

Um Qualitätssicherung zu garantieren, hat PM teamstärkende Maßnahmen (z.B. Supervision und Einzelsupervision), organisationsinterne Maßnahmen (interne und externe Fortbildungen), Vernetzung mit anderen Organisationen (Austausch und persönlicher Kontakt zu beispielsweise Schulen, Polizei, Vereinen usw.), Dokumentation sowie summative und formative Evaluation zur Überprüfung der Wirksamkeit der Interventionen und den Grad der Zielerreichung als regelmäßigen und fixen Bestandteil in das Programm eingebaut (Pro Mente, 2011). Der Bereich summative Evaluation ist wesentlicher Bestandteil der vorliegenden Arbeit und wird in Kapitel 5 genauer erläutert.

Da bei PM vor allem Kinder und Jugendliche betreut werden, welche schwierige Verhaltensweisen zeigen bzw. meist aus einer gewaltvollen Umgebung kommen, wird davon ausgegangen, dass Gewalt und Bullying in einem erhöhten Ausmaß vorliegen. Für eine empirische Erhebung von eventuellen Gewaltausprägungen bzw. erhöhten Prävalenzen in dieser Stichprobe erfolgt anschließend eine begriffliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten von Gewalt und Bullying.

3 BULLYING

Gewalttätiges Verhalten hat nach Fröhlich-Gildhoff (2006) seine Wurzeln in den ersten vier bis fünf Lebensjahren und ist ein relativ stabiles Verhaltensmuster. Zudem ist die Bewältigung von alterstypischen Entwicklungsaufgaben eine bedeutsame Variable für die Entstehung aggressiven Verhalten; wenn diese nicht adäquat (d.h. konstruktiv bzw. gesundheitsförderlich) abläuft, entwickelt sich ein externalisierender Modus, welcher aus Aggression und Überaktivität besteht.

Angaben zur Prävalenz von Bullying schwanken aufgrund unterschiedlicher Definitionen stark. In einer österreichischen Prävalenzstudie des Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2011) wurden Übergriffe in ihren unterschiedlichen Ausprägungen von nahezu allen StudienteilnehmerInnen berichtet. Drei Viertel dieser befragten Personen haben in ihrer Kindheit (bis 16 Jahre) psychische und/oder körperliche Gewalterfahrungen gemacht. Einen Trend gibt es dahingehend, dass Gewalthandlungen heute sozial und rechtlich weniger akzeptiert sind als früher: Ältere Menschen haben in dieser Studie signifikant häufiger Gewalt in ihrer Kindheit erlebt als jüngere Menschen. In einer Studie des Bundesministerium für Gesundheit (2014) „Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern“ wird die Beteiligung an Gewalt seit 2002 mit demselben Item erhoben. Über 35 % der SchülerInnen berichteten, im letzten Jahr an Bullying beteiligt gewesen zu sein. Opfer von Bullying waren nach eigenen Angaben fast ein Drittel (32.4 %) und von wiederholtem Bullying (mehrmals im Monat) waren 14.1 % dieser Kinder und Jugendlichen betroffen. Opfer von Gewalt durch neue Medien waren 7.2 % (beleidigende Nachrichten) und 4.5 % (peinliche Fotos) der SchülerInnen.

Diese Studien zeigen eine hohe Notwendigkeit, Gewalterfahrungen und Gewalthandlungen von Kindern und Jugendlichen zu untersuchen. Da Aggression und Gewalt, sowie Bullying und Mobbing oft in der gleichen Bedeutung verwendet wird, ist es vorerst notwendig, einen Überblick über diese Begriffe zu geben. Danach wird Bullying differenziert und Grundzüge sowie Kennzeichen dieses komplexen Themas dargestellt. Es wird zusätzlich die Themenkomplexe Gewalt durch neue Medien, Gewalt in der Familie und in romantischen Beziehungen, die Einstellung zu Gewalt und das Eingreifen in gewalttätigen Situationen sowie die Beschäftigung mit

gewalttätigen Inhalten durch Computerspielkonsum erläutert. Abschließend wird auf die psychischen und physischen Folgen bzw. deren Ursachen von Bullying eingegangen und damit auf die Notwendigkeit der Untersuchung innerhalb einer Stichprobe, wie sie sich in den Wohngemeinschaften von PM darstellt, hingewiesen.

Zur besseren Lesbarkeit wird in den folgenden Kapiteln auf die geschlechtergerechte Schreibweise bezüglich des Wortes „Täter“ verzichtet.

3.1 Begriffsabgrenzungen

Aggression wird von Anderson und Bushman (2002) als ein Verhalten definiert, welches einer anderen Person Schaden zufügen soll. Bierhoff und Wagner (1998) unterscheiden den Begriff *Aggression*, indem instrumentelle *Aggression* (die schädigendes Verhalten mit dem Wunsch nach Bereicherung darstellt) der impulsiven *Aggression* (die durch negative Erfahrungen ausgelöst wird) gegenüber gestellt wird. *Gewalttätiges Verhalten* ist eine Steigerung von aggressivem Verhalten und hat als oberstes Ziel Zufügen extremen Schadens, beispielsweise den Tod (Anderson & Bushman, 2002). Die Weltgesundheitsorganisation (2003) definiert *Gewalt* als „der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichen Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt“ (S. 6).

Auch nach Bierhoff und Wagner (1998) wird *Gewalt* als extreme Ausprägung von *Aggression* beschrieben. Der Unterschied liegt darin, dass *Aggression* impulsiv und *Gewalt* am Nutzen orientiert ist, und somit auch als instrumentelle *Aggression* gesehen werden kann. Genauer unterscheidet Bornwasser (1998), demnach *Gewalthandlungen* zu Schädigungen mit Konsequenzen führen, gegen das Gesetz verstoßen, instrumentell, berechnend und als Mittel zum Zweck dienen, während *Aggressionen* zu geringen Schädigungen führen, feindselig und meist impulsiv, d.h. eine Folge von Emotionen sind. Olweus (2002), ein Pionier der *Bullying*-Forschung, beschreibt *Gewalt* auch als ein Ungleichgewicht von Kräfteverhältnissen, da das Opfer in irgendeiner Weise hilflos

gegenüber dem Täter ist und sich nicht oder kaum selbst verteidigen kann. Für Bierhoff und Wagner (1998) liegt Gewalt nicht nur vor, wenn physische Verletzungen eintreten, sondern auch wenn eine Machtausübung vorliegt, beispielsweise bei Benachteiligung oder Diskriminierung.

Nach Olweus (1999) wurde das Wort *Mobbing* ursprünglich in der Ethologie verwendet, um das attackierende Verhalten einer Gruppe von Tieren gegen ein Tier einer anderen Spezies zu beschreiben. In der Sozialpsychologie wird von dem englischen Wort „mob“ schon längere Zeit für die Beschreibung des Zusammentreffens einer größeren Gruppe von Leuten Gebrauch gemacht. Olweus (2002) sagt hierzu, dass „mobbing“ im Skandinavischen wie auch im Englischen als Begriff für Gewalttätigkeit verwendet wird und definiert dieses Phänomen in seiner Arbeit über Gewalttätigkeit in der Schule folgendermaßen: „Ein Schüler oder eine Schülerin ist Gewalt ausgesetzt oder wird gemobbt, wenn er oder sie wiederholt über einen längeren Zeitraum den negativen Handlungen eines oder mehrerer anderer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt ist“ (S. 22). Dabei können solche negativen Handlungen verbalen (z.B. beschimpfen) oder körperlichen (z.B. treten) Charakter haben.

Bullying soll entgegen der häufigen Vorstellung nach Sullivan (2001) nicht ein Synonym für Mobbing, sondern eher als Unterkategorie von diesem zu sehen sein. Er beschreibt Bullying als einen Akt der Aggression, Manipulation oder des Ausschließens von einer oder mehreren Personen gegen eine oder mehrere Personen, welcher ein bewusstes, mutwilliges und wiederholendes Element beinhaltet. Gewalt und Bullying haben gemeinsam, dass sie Schaden zufügen sollen, unterscheiden sich jedoch darin, dass Bullying zusätzlich wiederholt vorkommt sowie durch ein Machtungleichgewicht zwischen Täter und Opfer gekennzeichnet ist (Olweus, 1999).

Obwohl Mobbing und Bullying oft mit derselben Bedeutung verwendet werden und nach Olweus (2002) die ursprüngliche plurale Bedeutung von „mob“ bereits dem singulären Gebrauch Platz gemacht hat, wird aufgrund des eindeutigen Sinngehalts (eine Person gegen eine andere Person oder mehrere Personen) in der vorliegenden Arbeit bevorzugt der Begriff „Bullying“ statt „Mobbing“ verwendet und Bullying mit dem Ausdruck „Gewalt“ in derselben Bedeutung Gebrauch gemacht.

3.2 Kennzeichen und Grundzüge von Bullying

In der Forschung gibt es Differenzierungen bezüglich der Form von Gewalthandlungen. Dabei gibt es zwei Formen von Bullying: *Körperliches* bzw. *direktes Bullying* bezieht sich auf jede Form der körperlichen Einschüchterung und Attacke, wie beispielsweise beißen, würgen, schlagen, kratzen, anspucken oder verfolgen. *Psychisches* bzw. *indirektes Bullying* wird unterteilt in verbales Bullying und nonverbales Bullying. *Verbales Bullying* umfasst zum Beispiel beleidigende Telefonanrufe, Erpressung von Geld, Schimpfwörter oder die Verbreitung von falschen Gerüchten. *Nonverbales Bullying* kann sich direkt äußern (z.B. Gesten), sowie indirekt (z.B. Ausschließen von einer oder mehreren Personen) (Sullivan, 2001; Olweus, 1999; 2002).

Bullying hat nach Olweus (1999) drei Kennzeichen: Es ist ein aggressives Verhalten (1), es wird wiederholt (2) und als Ungleichgewicht von Kräften charakterisiert (3). Auch Petermann und Koglin (2013) beschreiben als die wichtigsten Merkmale von Bullying aggressives Verhalten gegen dieselbe Person, ein Machtgefälle zwischen Täter und Opfer und eine Schädigungsabsicht. Kriminelles Verhalten hingegen ist nicht Bullying. Wenn jemandem sexuelle Gewalt zugefügt wird, oder eine Waffe verwendet wird, ist dies eine Sache der Polizei bzw. des Jugendamts. Umgekehrt sollte beispielsweise ein einmaliger Streit oder spielerisches Kämpfen unter Jungen, ohne der Intention jemandem Schaden zuzufügen, zwar konstruktiv geklärt, aber nicht als Bullying behandelt werden (Sullivan, 2001). Typische jugendliche Täter zeigen nach Olweus (2002) Aggressivität gegenüber Gleichaltrigen, aber auch oft gegen Erwachsene. Entgegen der oft angenommenen Meinung deutet nichts darauf hin, dass sie unter der Oberfläche ängstlich und unsicher sind. Sie zeichnen sich durch eine positive Einstellung zu Gewalt aus, sind eher impulsiv, haben ein Bedürfnis Macht auszuüben und eine positivere Meinung von sich selbst. Das aggressive Reaktionsmuster ist oft verbunden mit körperlicher Stärke. Typische jugendliche Opfer hingegen sind ängstlicher und unsicherer, empfindsam und still. Sie reagieren auf Angriffe meistens mit Weinen und Rückzug. Im Gegensatz zu typischen Tätern leiden sie unter negativen Einstellungen zu sich selbst, betrachten sich oft als Versager und schämen sich leicht.

Aber es gibt nicht nur Täter und Opfer, wie Olweus und Limber (2010) beschreiben. Im Rahmen des *Bullying circle* veranschaulichen sie die Rollen beteiligter Personen. Es gibt Bullies (Täter) die das Bullying starten und eine Führungsrolle haben; AnhängerInnen, welche das Bullying befürworten aber nicht initiieren; passive Bullies, die Gewalt durch beispielsweise Lachen unterstützen, sich aber nicht aktiv beteiligen; mögliche Bullies, welche ihre positive Einstellung zum Bullying nicht offen zeigen; stille ZuseherInnen, die weder involviert noch beteiligt sind und somit in keine Richtung agieren; mögliche VerteidigerInnen, die zwar eine negative Einstellung zu Bullying haben, aber nicht agieren und VerteidigerInnen, welche versuchen dem Opfer zu helfen.

Hayer und Scheithauer (2008) besprechen in ihrer Arbeit die Grundzüge einer Bullyingdynamik. Erstens bedeutet Bullying eine Erniedrigung für diejenigen Jugendlichen, die sich auf der untersten Stufe der Hierarchie befinden. Zwar wissen Opfer, dass sie in Gefahr sind, nicht jedoch wann und was passieren kann. Dies führt zweitens zu Hilflosigkeit und Isolation. Opfer berichten aus Schamgefühl und Angst eher selten von Gewalterlebnissen, was drittens zu einer Dynamik der Passivität führen kann. Viertens macht Bullying den Tätern Spaß und sie erfahren durch jedes Nichteingreifen Belohnung.

3.3 Gewalt durch neue Medien

Gewalt durch neue Medien, auch Cyberbullying genannt, liegt vor, wenn eine Person oder eine Gruppe mit Internet, Telefon oder anderen Kommunikationsmitteln absichtlich und wiederholt einer anderen Person oder Gruppe Schaden zufügt. Es gibt verschiedene Definitionen, aber die meisten basieren auf der traditionellen Auslegung von Bullying mit den neuen Kriterien Anonymität und Öffentlichkeit. Cyberbullying kann demnach beispielsweise sein, mit Hilfe von SMS oder Fotos bzw. Videos einer Person zu schaden bzw. sie zu verletzen (Dooley, Gradinger, Strohmeier, Cross, & Spiel, 2010; Nocentini et al., 2010). Nach Nocentini et al. (2010) können vier Arten von Cyberbullying unterschieden werden: geschrieben-verbales Cyberbullying (z.B. E-Mail), visuelles Cyberbullying (z.B. Videos öffentlich machen, mit dem Ziel jemanden

bloßzustellen), Ausschließen (z.B. eine Online-Gruppe) und Personifikation (z.B. jemandes Account stehlen und verwenden).

Obwohl diese neue Form der Gewaltanwendung durch die ansteigende Verbreitung von Computern mit Internetanschluss bzw. Mobiltelefonen verstärkte Aufmerksamkeit in der Forschung bekommen hat, gibt es noch keine Längsschnittstudien über den Zusammenhang mit traditionellem Bullying. Doch es gibt eine Übereinstimmung, dass Jugendliche, die Gewalt mit neuen Medien ausführen bzw. Opfer dieser sind, auch in traditionellen Gewaltformen involviert sind (Dooley et al., 2010; Gradinger, Strohmeier, Schiller, Stefanek & Spiel, 2012; Strohmeier, 2012). Nach Dooley et al. (2010) neigen jugendliche Opfer dazu, Cyberbullying noch weniger zu berichten als traditionelles Bullying und können demnach weniger Hilfe von Erwachsenen bekommen.

3.4 Gewalt in der Familie

Oosterlee, Vink, und Smit (2009) untersuchten die Prävalenz von Gewalt in der Familie und fanden, dass 1.5 % - 2.5 % Kinder und Jugendliche Opfer von schweren Gewalthandlungen in der Familie sind. Verbale Aggression und/oder körperliche Gewalt von den Eltern erfahren nach Peltonen, Ellonen, Larsen, und Helweg-Larsen (2010) sogar um die 40 % der befragten Jugendlichen. In einer Studie von Finkelhor, Ormrod, und Turner (2007) waren 69 % von 71 % Kinder und Jugendliche, die Gewalt in irgendeiner Weise erfahren, vielfache Opfer. Sie hatten somit mehr als eine von unterschiedlichen Typen an Gewalterfahrungen gemacht. So erfuhren sie beispielsweise Gewalt durch Gleichaltrige, in einer romantischen Beziehung und in der Familie. Im Gegensatz zu Jugendlichen, die in nur einem Bereich Gewalt erfahren, ist die Mehrfach-Viktimisierung (Jugendliche, die mehrfach Opfer sind) ein starker Prädiktor von Symptomen wie Angst oder Depression.

Nach Peltonen et al. (2010) gibt es sechs Formen der Misshandlung in Bezug auf häusliche Gewalt: physische Misshandlung, sexuelle Misshandlung, Nichterfüllung der Versorgung, fehlende Beaufsichtigung, emotionale Misshandlung und erzieherische Misshandlung. Jugendliche, die über mehrere und verschiedene Typen der Misshandlung berichten, haben auch häufiger psychologische Probleme.

In ca. 50 % der Haushalte, in denen Gewalt zwischen Erwachsenen vorkommt, werden auch Kinder misshandelt oder vernachlässigt; häusliche Gewalt steht demnach im Zusammenhang mit Kindesmisshandlung (Aguilera, 2000).

Obwohl Gewalt gegen Eltern ein wachsendes soziales Problem darstellt ist dieses Phänomen in der Forschung eher vernachlässigt. Walsh und Krienert (2007) fanden in ihrer Studie, dass in fast 50 % der Fälle schwere Verletzungen entstehen und eher männliche Jugendliche schwere Gewalt anwenden (z.B. Boxen, Treten, Einschüchtern). In einer Studie von Browne und Hamilton (1998) wurde ein Zusammenhang zwischen Eltern- und Kindesmisshandlung sowie zwischen dem Konfliktverhalten der Eltern und dem Konfliktverhalten der Jugendlichen gefunden. Gewalttätige Jugendliche sind demnach oft misshandelt worden und übernehmen in den meisten Fällen das Konfliktverhalten (z.B. Ausdrücke von Ärger) der Eltern. Dazu sagen Cottrell und Monk (2004) dass Jugendliche, die gegen Eltern gewalttätig sind, selber Gewalt erlebt haben. Allerdings liegt die Erklärung dieser Gewaltbereitschaft bei fast der Hälfte dieser der Jugendlichen nicht innerhalb der Familie, sondern muss außerhalb gefunden werden. Agnew und Huguley (1989) gehen beispielsweise davon aus, dass gewalttätiges Verhalten von Jugendlichen gegen die eigenen Eltern durch ihre Peergroup beeinflusst ist, dass diese Jugendlichen eine geringe emotionale Bindung zu ihren Eltern haben und dass sie nicht daran glauben dass ihr Verhalten sanktioniert wird.

Cottrell und Monk (2004) zeigen, dass Gewalt gegen Eltern üblicherweise zwischen 12 und 16 Jahren stattfindet, wobei Mütter die häufigeren Opfer sind. Dies könnte einerseits mit der sozialen Akzeptanz zusammenhängen, dass Frauen dominiert werden können, und andererseits mit der Tatsache, dass Männer oft stark und einschüchternd wirken. Entgegen der üblichen Annahme sind Größe und Stärke der Jugendlichen oft umgekehrt zusammenhängend mit der Art, wie die Gewalt gegen Eltern gerichtet ist. Stärkere Jugendliche verwenden oft Kontrolltaktiken oder Einschüchterung, während weniger starke Jugendliche den Eltern oft körperlichen Schaden zufügen, um Macht herzustellen.

3.5 Gewalt in romantischen Beziehungen

Gewalt in einer romantischen Beziehung, in der Forschung auch mit dem internationalen Ausdruck *Teen Dating Violence* (TDV) benannt, beschreibt körperliche, sexualisierte und emotionale Gewalthandlungen sowie Kontrollverhalten in intimen Beziehungen von Jugendlichen (Blättner, Schultes, Hehl, & Brzank, 2015). Nach Krahé (2008) sind Personen dann in einer Beziehung, sobald sich die Beteiligten einer dyadischen Interaktion als Paar definieren. Das Austragen von Beziehungskonflikten mit Gewalt kann durch den Einsatz verbaler Aggression (emotionale Verletzung des Partners und der Partnerin beispielsweise Beleidigungen oder Beschimpfungen) sowie physischer Aggression (körperliche Schädigung des Gegenübers, meist durch Schlagen oder Werfen von Gegenständen) geschehen.

Nach Williams, Connolly, Pepler, Craig, und Laporte (2008) berichten Jugendliche, die eine hohe Akzeptanz für aggressive Verhaltensweisen aufweisen und in der Schule Opfer- und Tätererfahrungen gemacht haben, auch eher von Gewalt in romantischen Beziehungen.

Risikoerhöhende Bedingungen können auf mehreren Ebenen gefunden werden. Ein Faktor, warum es zu Gewalt von Jugendlichen in Beziehungen kommen kann, ist selbsterlebte oder beobachtete Aggression im Elternhaus. Dies gilt sowohl für die Täter-, als auch für die Opferseite. In diesem Fall kann eine Erklärung sein, dass Gewalt nicht als normabweichend betrachtet und somit eher akzeptiert wird. Auch traditionelle Geschlechterrolleneinstellungen wie männliche Dominanz und weibliche Unterordnung fördern Beziehungsaggression. Als weitere Faktoren werden der Einfluss von Gleichaltrigen sowie ein risikobetonter Lebensstil (Alkoholkonsum, Drogenkonsum) genannt (Krahé, 2008).

Exner-Cortens, Eckenrode, und Rothman (2013) beschreiben die nachteiligen Gesundheitsfolgen im Zusammenhang mit TDV. Demnach berichten jugendliche Mädchen, die über Gewalterfahrungen in ihren Beziehungen aussagen, auch über vermehrten Alkoholkonsum, depressive Symptome und Suizidgedanken. Jungen im Jugendalter berichten im Zusammenhang mit Gewalterfahrungen in ihren Beziehungen vermehrt über antisoziale Verhaltensweisen, Suizidgedanken und erhöhten Marihuana-

Konsum. Nach Krahé (2008) muss auf Opferseite mit einer Verstärkung von psychischen Belastungen (z.B. Essstörungen und Depressionen), gerechnet werden. Dies trifft vor allem bei dem Erleben von vielfachen Gewaltformen zu. Es ist somit eine klare Tendenz der Folgen von TDV erkennbar, nicht nur körperliche Verletzungen, sondern auch psychische Störungen wie Depressionen, posttraumatische Belastungsstörungen, Angststörungen und Suizidgefährdung wird in der Forschung sichtbar. Allerdings ist bisher unklar und auch wenig erforscht, ob die Probleme der psychischen Gesundheit ein Risikofaktor oder die Folge von Gewalt in romantischen Beziehungen ist (Blättner et al., 2015). Da speziell weibliche und jüngere Opfer keine Hilfe suchen, wenn es um Gewalt in ihrer Beziehung geht, ist in diesem Bereich die Diagnose und Vorbeugung durch Eltern und/oder Betreuungspersonen überaus wichtig (Ashley & Foshee, 2005).

3.6 Einstellung zu Gewalt und die Bereitschaft einzugreifen

Ob eine Person Gewalt anwendet und wie eine Opferrolle erlebt wird hat auch damit zu tun, wie sie sich gegenüber dem Thema Gewalt positioniert. In einer Studie vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2011) wurde gefunden, dass 16 bis 20-Jährige Gewalthandlungen tendenziell eher tolerieren als Menschen in den mittleren Lebensjahren.

Nach Olweus (2002) ist Bullying ein Gruppenphänomen. Jugendliche, die selber unsicher sind und sich bestätigen möchten, könnten deshalb passive Gewalttäter bzw. Mitläufer sein, da sie der sozialen Ansteckung unterliegen. Wenn ein Vorbild, in diesem Fall der Täter mit einem Sieg über das Opfer belohnt gesehen wird, könnte dies dazu führen, dass aggressive Tendenzen nicht mehr gehemmt werden. Wenn auch noch mehrere Personen an einem Bullying teilnehmen, kann das ein abgeschwächtes Gefühl individueller Verantwortlichkeit herbeiführen. Auch Strohmeier et al. (2008) beschreiben aggressives Verhalten als Gruppenphänomen und nicht nur als das Problem von Individuen. Je nachdem wie sich Lehrer und Peers bei Auseinandersetzungen verhalten und welche soziale Normen in einer Gruppe gelten, kann gewalttätiges Verhalten einzelner Schüler verstärkt oder verhindert werden.

Peers können aber auch einen auch positiven Einfluss auf das Bullying haben. Die Einstellung und das Eingreifverhalten von Gleichaltrigen ist dabei wichtig, da diese fast immer anwesend sind wenn Bullying stattfindet. In der Studie von Hawkins, Pepler, und Craig (2001) waren 88 % der Jugendlichen in der gewalttätigen Situation anwesend, wobei 19 % interveniert haben. Die Art der Intervention machte aber in diesem Fall keinen Unterschied aus, sowohl ein aggressiver als auch eine nicht-aggressiver Versuch, das Bullying zu stoppen, hatte in 57 % der Fälle einen sofortigen Erfolg.

3.7 Gewalt und Computerspielkonsum

Fast alle 12 bis 19-Jährigen geben an, Erfahrungen mit dem Computer gesammelt zu haben (Züge, Möller, Meixner, & Scheithauer, 2008). Der Großteil wissenschaftlicher Studien kommt zu dem Schluss, dass bis zu einem gewissen Grad Medien die Häufigkeit von Gewalt fördern. Kinder und Jugendliche, die Gewalt in Medien erleben, können aggressiver werden und weniger Mitleid haben (Olweus, 2002). Genauer beschreiben Anderson und Bushman (2001), dass der Konsum von gewalttätigen Computerspielen das aggressive Verhalten, die aggressiven Kognitionen, die aggressiven Gefühle und die physiologische Erregbarkeit erhöht, sowie das Hilfeverhalten beeinflusst. Nach Schiller, Strohmeier, und Spiel (2009) verharmlosen diese Computerspiele Gewalt oder verherrlichen sie sogar. Besonders jene, die nach PEGI (Pan European Games Information) als gewalttätig klassifiziert wurden und eine Altersbeschränkung von mindestens 16 Jahren aufweisen, sind demnach als bedenklich einzustufen und rufen aggressives Verhalten aufgrund von Ärger- oder Wutreaktionen bzw. aufgrund wahrgenommener oder tatsächlicher Provokationen sowie tendenziell mehr offenes aggressives Verhalten hervor. Hopf, Huber, und Weiß (2008) beschreiben, dass die Gewaltbereitschaft und Delinquenz im Jugendalter verstärkt wird, wenn Kinder zwischen sechs und zehn Jahren häufig gewalttätige Computerspiele spielen.

In einer Metastudie von Anderson et al. (2010) gibt es einen Hinweis darauf, dass der Umgang mit gewaltvollen Videospielen, insbesondere der nicht-altersgemäßen Spiele, mit aggressivem Verhalten, aggressiver Kognition und aggressivem Affekt assoziiert ist. Außerdem hängt dieses mit Desensibilisierung, fehlender Empathie und geringem

prosozialem Verhalten zusammen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass gewaltvolle, nicht altersgemäße Computerspiele als kausaler Risikofaktor für Langzeitschäden gelten.

Züge et al. (2008) beschreiben mehrere Faktoren, warum Gewaltdarstellungen in SpielerInnen feindselige Gedanken und Gefühle, körperliche Erregung und aggressives Verhalten erhöhen. Nach der Simulationsthese fungiert Mediengewalt als aggressiver Hinweisreiz, da sie bestimmte mit Aggressionen verbundene Gedanken oder Gefühle aktiviert und damit bewirkt, dass Personen ihre Umwelt vorübergehend feindseliger wahrnehmen. Laut der Theorie der Erregungsübertragung wirkt der Konsum gewalttätiger Spiele kurzfristig körperlich erregend und kann in nachfolgenden Situationen zu einer Verstärkung der dominanten Handlung führen. Diese ist jedoch auch abhängig von der Stimmung der Person und dieser Effekt dauert nur sehr kurz an. Die soziale Lerntheorie bezieht attraktive Rollenmodelle und stellvertretendes Lernen bei der Erklärung mit ein, welche eine wichtige Rolle beim Erwerb neuer aggressiver Handlungsmuster einer Person spielen sollen. Zu guter Letzt führt in den Erklärungen wiederholter Gewaltkonsum zu einer Desensibilisierung. Demnach wird über die Zeit das Beobachten von Gewalttaten weniger unangenehm und diese Abstumpfung kann dann auf reale Ereignisse übertragen werden.

3.8 Folgen von Bullying

Bei Kindern und Jugendlichen, die in irgendeiner Weise an Gewalt beteiligt sind, können langfristig negative Effekte auftreten. In einer Metastudie von Hawker und Boulton (2000) berichten Kinder und Jugendliche, die von Bullying betroffen sind, häufiger einen negativen Affekt und negative Gedanken über sich selbst. Sie sind öfter von Ängsten und Depression betroffen, verspüren Einsamkeit und haben ein geringeres Selbstwertgefühl als Kinder und Jugendliche die nicht von Gewalt betroffen sind. Auch nach Hayer und Scheithauer (2008) können die Folgen von Gewalt massiv und vielfältig sein sowie körperliche als auch psychische Symptome umfassen. Für Opfer sind dabei internalisierende Auffälligkeiten typisch. Unter anderem sind dies Zurückgezogenheit, Anzeichen von Depressivität und Ängstlichkeit sowie ein niedriges Selbstwertgefühl. Außerdem besteht eine erhöhte Gefahr für die Entwicklung suizidaler

Gedanken. Auch Täter haben ein erhöhtes Risiko für einen ungünstigen Entwicklungsverlauf. Sie zeichnen sich durch Auffälligkeiten aus dem externalisierenden Spektrum aus, beispielsweise durch impulsive, hyperaktive, aggressiv-dissoziale oder delinquente Verhaltensweisen. Roland (2002) zeigt auf, dass sowohl Opfer als auch Täter signifikant mehr depressive Symptome und Suizidgedanken haben. Bullying als Risikofaktor für späteres Selbstmordverhalten wurde in mehreren Studien belegt; dabei kommen Selbstmordgedanken häufiger bei Opfern vor. Es gibt aber auch Hinweise darauf, dass dies für jugendliche Buben ebenfalls zutrifft, wenn sie Gewalttäter sind (Burk et al., 2011; Klomek et al., 2009; Rivers & Noret, 2010).

Nach Fekkes (2006, zitiert nach Petermann & Koglin, 2013, S. 62) gibt es vermutlich eine wechselseitige Beziehung zwischen Erlebens- und Verhaltensproblemen und Bullying. Psychische Probleme können die Folge von Mobbing sein oder bereits vorher bestanden haben und dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche in einer Form an Gewalt beteiligt sind. Kumpulainen et al. (1998) zeigen auf, dass Bullying vor allem ein Phänomen unter Jugendlichen ist, die psychische Probleme haben. Dies trifft vor allem auf jugendliche Täter zu, die auch selber Opfer von Bullying sind. In dieser Studie berichteten Täter, Täter-Opfer und Opfer häufiger externalisierendes Verhalten und Hyperaktivität, sowie zwischenmenschliche Probleme und Gefühle von Unwirksamkeit. Opfer von Bullying haben demgegenüber eine höhere Unfähigkeit, Freude zu empfinden und neigen eher zu internalisierendem Verhalten sowie psychosomatischen Symptomen. Auch Olweus (2002) sieht Gewalttätigkeit als Komponente eines „verhaltensgestörten“ Verhaltensmusters an.

Bei an Bullying beteiligten Kindern und Jugendlichen (sowohl in der Opfer- als auch in der Täterrolle) ist somit von einem erhöhten Risiko für psychische Störungen und psychosozialen Beeinträchtigungen wie Stress, Angst, Depression und geringes Selbstwertgefühl auszugehen. Es ist demnach außerordentlich wichtig, bei Kindern und Jugendlichen, die gehäuft komplexe psychische Störungen bzw. Verhaltensauffälligkeiten zeigen und die in den Wohngemeinschaften von PM betreut werden, durch Erkennung und gezielte Intervention, dem Risiko einer Verstärkung entgegenzuwirken.

Um Veränderungen messen zu können und eine Maßnahme als effektiv bzw. effizient bewerten zu bewerten, werden die vorherig erläuterten Aspekte von Gewalt und Bullying im Rahmen einer Evaluation erhoben und bewertet. Dafür werden im nachfolgenden Kapitel Ziele und Aufgaben von Evaluation erläutert sowie festgestellt, um welche Art der Evaluation es sich handelt.

4 EVALUATION VON BULLYING

Evaluation ist ein zeitlich begrenztes Vorhaben, welches mit der Gewinnung von Informationen für eine Entscheidung beendet ist; ganz im Gegensatz zu Qualitätssicherung, die kontinuierlich um den Erhalt oder die Verbesserung von Qualität bemüht ist. Demnach ist Evaluation ein Bestandteil des Systems der Qualitätssicherung und soll nachfolgend genauer und im Kontext von PM erläutert werden (Ditton, 2009).

4.1 Notwendigkeit der Evaluation von Bullying

Gewalt unter Jugendlichen ist meist mit Problemen der psychischen Gesundheit verknüpft, wenn auch oft die Kausalität dieses Zusammenhangs nicht ganz klar ist. Dass diese beiden Faktoren aber in Beziehung stehen, ist Ergebnis vieler Untersuchungen (Cottrell & Monk, 2004; Exner-Cortens et al., 2013). Jugendliche, die durch Gewalt auffallen, haben oft Probleme mit ihrer affektiven Regulation, Impulskontrolle und zwischenmenschlichen Fertigkeiten. Das Konfliktpotential ist demnach sehr hoch und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sich gewalttätige Muster entwickeln (Cottrell & Monk, 2004).

Die Kinder und Jugendlichen aus den Wohngemeinschaften von PM können oder sollen in ihrer Familie aus unterschiedlichen Gründen nicht bleiben; sie kommen zum Teil aus einer gewaltvollen Umgebung. Mit dem Ziel, eine Retraumatisierung zu vermeiden, werden sie halbjährlich zu Erfahrungen im Kontext von Bullying befragt (Pro Mente, 2011; Spiel & Finsterwald, 2010). In dieser Arbeit ist demnach die Frage zu klären, ob die Kinder und Jugendlichen in den Wohngemeinschaften von PM Gewalt ausgesetzt sind bzw. sich gewalttätige Muster fortsetzen.

PM ist den Standards der Evaluation der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) verpflichtet (Pro Mente, 2011). Evaluation soll eine Erkenntnis über den Erfolg bzw. Misserfolg einer Maßnahme bringen. Diese Erkenntnis bezieht sich darauf, ob die Kinder und Jugendlichen aus den Wohngemeinschaften der Soziotherapie von PM weniger Gewalt ausgesetzt sind, als sie es eventuell davor waren, bzw. gewalttätige

Handlungen unterlassen und somit in einem Umfeld leben, welches ihre psychische Gesundheit unterstützt oder sogar fördert.

Die Evaluation einer Maßnahme kann zwei Fragen aufgreifen, um zu einer Erkenntnis zu kommen. Erstens bezieht sich die Untersuchung darauf, ob die angestrebte Wirkung aufgetreten ist. Dies beantwortet die Frage zur Wirksamkeit und in dem Fall der Jugendlichen von PM, ob die Intervention der Wohngemeinschaften dazu führt, dass weniger Gewalt erlebt und ausgeführt wird. Zweitens kann Evaluation die Frage beantworten, warum die Wirkung eingetreten ist. Dies legt ein Wirkmodell mit angenommenen oder tatsächlichen Komponenten, Prinzipien, Mechanismen, Prozessen zugrunde und kann somit für eine adaptive Anwendung hilfreich sein. Da dies für Anwender jedoch von nachrangiger Bedeutung ist und nicht das primäre Ziel der Evaluationsforschung, bezieht sich diese Untersuchung auf die Beantwortung der ersten Frage, in diesem Fall ob die Jugendlichen von PM weniger Gewalt erleben bzw. ausführen (Mittag & Hager, 2000).

4.2 Definition, Ziele und Aufgaben Evaluation

Nach Stockmann und Meyer (2014) ist Evaluation ein Instrument, mit dem sowohl formativ Daten generiert, als auch zusammenfassend bzw. summativ Veränderungen gemessen und bewertet werden können. Durch das Wissen über die Wirksamkeit von Maßnahmen und Interventionen kann auf Veränderungsprozesse eingewirkt und anhand eingesetzter Beurteilungskriterien Transparenz geschaffen werden. Im weitesten Sinn ist Evaluation die Beurteilung eines Wertes eines Objekts und soll in einer engeren Definition eine zielgerichtete Bewertung eines Sachverhalts bzw. eines Objekts vornehmen. Evaluation kann somit genutzt werden, um zu beweisen, dass gesetzte Ziele erreicht wurden (Effektivität) und wie sich das Verhältnis von Kosten und Nutzen verhält (Effizienz).

In dieser Evaluationsstudie wird für PM Transparenz geschaffen und eine Bewertung des Gewaltkontextes für Jugendliche in den Wohngemeinschaften vorgenommen. Ob das Ziel der Gewaltminderung erreicht wurde, genauer gesagt ob PM in jenem Bereich für die Jugendlichen in diesem Thema effektiv arbeitet, soll beantwortet werden.

Die Deutsche Gesellschaft für Evaluation (2014) beschreibt vier grundlegende Eigenschaften, die eine Evaluation aufweisen soll: Nützlichkeit (Ausrichtung des Informationsbedarfs an NutzerInnen), Durchführbarkeit (z.B. kostenbewusste Planung und Durchführung), Fairness (respektvoller Umgang mit betroffenen Personen) und Genauigkeit (Hervorbringen von gültigen Informationen und Ergebnissen). Nach Stockmann und Meyer (2014) kann Programmevaluation vier Funktionen erfüllen, die miteinander verbunden sind: Erkenntnisfunktion (Informationen über Auswirkungen und Eigenschaften von Interventionen); Kontrollfunktion (Kriterien Effektivität, Effizienz, Akzeptanz und Nachhaltigkeit); Lernfunktion (Transparenz und Dialog durch offengelegte Erkenntnisse) und Legitimitätsfunktion (z.B. für die Inanspruchnahme öffentlicher Gelder). Damit die Ergebnisse den aktuellen Qualitätsstandards entsprechen, soll eine Evaluation bei PM diese Standards und Funktionen berücksichtigen.

4.3 Interne, externe und summative Evaluation

Prinzipiell kann eine Evaluation intern oder extern durchgeführt werden. Interne Evaluationen werden von der gleichen Organisation vorgenommen, die auch das Programm oder das Projekt durchführt. Externe Evaluationen werden von Personen durchgeführt, die nicht der Organisation oder den FördermittelgeberInnen angehören (Stockmann & Meyer, 2014).

Aufgaben der Evaluation ist weiter nach Stockmann und Meyer (2014) erstens formativ aktiv gestaltend die Planung eines Programms oder Maßnahme zu verbessern, zweitens formativ und/oder summativ Durchführungsprozesse zu beobachten oder drittens summativ die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Interventionen im Nachhinein, also zusammenfassend zu bestimmen. Diese dritte Art der Evaluation ist hauptsächlich ergebnisorientiert. Typischerweise wird eine Evaluation nach dem Abschließen einer Maßnahme vorgenommen (Bortz & Döring, 2006). Auch in dieser Studie handelt es sich um eine summative Evaluation, da die Wirksamkeit bilanziert wird. Die Ergebnisse einer Evaluation bei PM werden jedoch immer auch für eine formative Evaluation verwendet, da sie in die Zielplanung eingeschlossen werden (Pro Mente, 2011). Nach Mittag und Hager (2000) sollte eine formative Evaluation eher die

Schwächen als die Stärken des Programms aufzeigen und während Entwicklung, Arbeitsgestaltung und Kontrolle stattfinden. Bei einer summativen Evaluation soll der Einsatz eines Programms z.B. gegenüber GeldgeberInnen oder Betroffenen begründet werden und als Grundlage zur Entscheidungsfindung dienen, ob die Maßnahme weitergeführt werden soll. Wegen der Auswirkung, die eine Evaluation mit sich bringen kann, empfehlen die Autoren, diese extern durchführen zu lassen bzw. externe EvaluatorInnen aufzunehmen.

In diesem Sinne ist die vorliegende Diplomarbeit sowohl eine interne, als auch eine externe Evaluation. Die MitarbeiterInnen sind für die Erhebung der Daten und Erstellung des Konzepts zuständig und in den gesamten Prozess integriert, indem Daten und Ergebnisse gemeinsam besprochen werden. Andererseits werden die Hypothesen nach der Maßnahme extern von der Universität Wien im Rahmen dieser Arbeit summativ überprüft. Hauptziele, die nach Wernisch-Pozewaunig et al. (2010) zu Beginn einer (internen und summativen) Evaluation im Fachbereich *Ambulanz* fixiert wurden, können auch die Evaluation im Fachbereich *Soziotherapie* für die Jugendlichen der Wohngemeinschaften gelten. Diese Hauptziele sind erstens positive Veränderungen auf Symptomebene, zweitens Aktivierung und Stärkung von Ressourcen im Sinne der Salutogenese und drittens eine positive Veränderung der Lebensqualität.

Nachfolgend werden Fragestellungen hinsichtlich direkter und indirekter Gewaltbereitschaft bzw. direktes und indirektes Gewalterleben, Gewalt von und gegen Eltern, Gewalt von und gegen Partnern in romantischen Beziehungen, Einstellung zu Gewalt, Eingreifen in Gewaltsituationen und bezüglich der Beschäftigung mit gewaltvollen Inhalten durch Computer- oder Videospiele formuliert und entsprechende Hypothesen abgeleitet.

5 FRAGESTELLUNGEN UND HYPOTHESEN

Bei dieser Studie geht es um die Evaluierung der Wirksamkeit einer Intervention, die an verschiedenen Standorten durchgeführt wird, wobei die Effekte dieser Intervention in verschiedenen Aspekten (z.B. andere schlagen bzw. geschlagen werden, Einstellung zu Gewalt, Eingreifen in Gewaltsituationen usw.) geprüft werden. Bei der gerichteten Formulierung der Fragestellungen und der Evaluationshypothesen wird dementsprechend davon ausgegangen, dass die Interventionsmaßnahme im Rahmen des Programms „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ eine positive Wirkung entfaltet bzw. eine Stabilisierung erreicht wurde. Es wurden entsprechende Hypothesenpaare abgeleitet und die Effektivität der gesamten Intervention anhand der unterschiedlichen untersuchten Aspekte beurteilt. In einem ersten Schritt wurde hinsichtlich einer Vorannahme das Gewaltverhalten der Stichprobe analysiert und diese Prävalenzen im Vergleich zu anderen Jugendlichen im gleichen Alter in Beziehung gesetzt (Kapitel 6.3).

Bezüglich der Forschungsfrage, ob es eine Abnahme oder Stabilität der direkten und indirekten Gewaltbereitschaft gibt, wird angenommen, dass bei Jugendlichen, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, sowohl die direkte Gewaltbereitschaft (H1.1) als auch die indirekte Gewaltbereitschaft (H1.2) gleich bleibt oder abnimmt ($\mu_2 \leq \mu_1$).

Hinsichtlich der Frage, ob es eine Abnahme oder Stabilität des direkten und indirekten Gewalterlebens gibt, wird angenommen, dass bei Jugendlichen, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, das direkte Gewalterleben (H2.1) und das indirekte Gewalterleben (H2.2) gleich bleibt oder abnimmt ($\mu_2 \leq \mu_1$).

Betreffend der Frage, ob es eine Abnahme oder Stabilität der Gewalt gegen und von Eltern gibt, wird angenommen, dass bei Jugendlichen, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, die körperliche und/oder verbale Gewaltbereitschaft gegen Eltern gleich bleibt oder abnimmt (H3.1) sowie die körperliche und/oder verbale Gewalt von Eltern (H3.2) gleich bleibt oder abnimmt ($\mu_2 \leq \mu_1$).

Bezüglich der Forschungsfrage, ob es eine Abnahme oder Stabilität der Gewalt gegen und von festen Partnern in einer romantischen Beziehung gibt, wird angenommen, dass bei Jugendlichen, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, die körperliche und/oder verbale Gewaltbereitschaft gegen Partner (H4.1) sowie die körperliche und/oder verbale Gewalt von Partnern (H4.2) gleich bleibt oder abnimmt ($\mu_2 \leq \mu_1$).

Betreffend der Fragestellung, ob es eine positive Veränderung oder Stabilität der Einstellung zu direkter und indirekter Gewalt gibt, wird angenommen, dass bei Jugendlichen, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, sowohl die Einstellung zu direkter Gewalt (H5.1) als auch die Einstellung zu indirekter Gewalt (H5.2) gleich bleibt oder besser wird ($\mu_2 \geq \mu_1$).

In Bezug auf die Frage, ob es eine positive Veränderung oder Stabilität bezüglich des Eingreifens in Gewaltsituationen gibt, wird angenommen, dass bei Jugendlichen, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, das Eingreifen in Gewaltsituationen gleich bleibt oder besser wird ($\mu_2 \leq \mu_1$) (H6).

Obwohl dies kein primäres Ziel von PM ist, wird auch die Beschäftigung mit gewaltvollen Inhalten durch Computer- oder Videospiele als zusätzliche Fragestellung formuliert. Dementsprechend wird angenommen, dass bei Jugendlichen, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, die Beschäftigung mit gewaltvollen Inhalten durch Computer- oder Videospiele gleich bleibt oder besser wird ($\mu_2 \geq \mu_1$) (H7).

6 METHODE

Im Folgenden werden Untersuchungsdesign, das Messinstrument sowie die Skalenbildung durch das Gütekriterium der Reliabilität und die Stichprobe der Studie erläutert. Um einen Überblick über den Status der Gewalterfahrungen der Jugendlichen bei Eintritt in die Wohngemeinschaften von „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ zu geben, werden die Gewaltprävalenzen erläutert und die Gewalterfahrungen im Detail mit einer Stichprobe der Pisa-Studie aus 2009 von Strohmeier, Gradinger, Schabmann, & Spiel (2012) verglichen.

6.1 Untersuchungsdesign

Im Rahmen einer Feldstudie wurden die Teilnehmenden mittels Ad-hoc-Stichprobenziehung gewonnen. Der Fokus der Evaluation war die Erhebung der Daten der Jugendlichen zu mehreren Zeitpunkten. Die Datenerhebung erfolgte durch die BetreuerInnen bei Projekteintritt, bei dem der Fragebogen mittels Paper-Pencil-Methode das erste Mal vorgegeben wurde (MZP1) und in weiterer Folge alle sechs Monate noch einmal (MZPX). Dadurch kamen mehrere Messzeitpunkte zustande. Von den insgesamt 345 Datensätzen aus insgesamt 6 Projekten der Soziotherapie konnten 68 Datensätze (34 Jugendliche) aus 4 Projekten der Soziotherapie mit jeweils 2 Messzeitpunkten verwendet werden. MZP1 wurde durchschnittlich 32 Tage nach Projekteintritt erhoben ($M = 32.3$; $SD = 25.95$), MZP2 durchschnittlich 275 Tage nach Projekteintritt ($M = 275.47$; $SD = 84.81$). Die Zeit zwischen den zwei Messzeitpunkten betrug durchschnittlich 243 Tage ($M = 243.18$; $SD = 81.17$). Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von 2009 bis 2014.

6.2 Messinstrument

Nach Strohmeier et al. (2012) wurde als Messinstrument ein Fragebogen entwickelt, welcher Angaben zu körperlichen oder psychischen Gewalterfahrungen in der Opferrolle oder Täterrolle verlangt. Die Erhebungen an den Jugendlichen basierten auf selbstberichteten Einschätzungen; diese gängige Fragebogentechnik wird als effiziente

Art der Operationalisierung betrachtet (Trimmel, 2009). Das Erhebungsinstrument, mit dessen Hilfe das Ausmaß von Gewalterfahrung und Gewaltbereitschaft erhoben wurde, kann dem Anhang (Kapitel 12.1) entnommen werden. Der erste Teil des Fragebogens besteht aus der Erhebung der persönlichen Daten wie Name, Geburtsdatum, Eintrittsdatum ins Projekt, Datum der Erhebung, Muttersprache und Geschlecht.

Der zweite Teil beinhaltet Fragen zu Gewalt in Bezug auf den Zeitraum des letzten halben Jahres. Basierend auf international bewährten Skalen (Strohmeier et al. 2012) umfasst der Fragebogen:

- Sechs Items zu **direkter Gewalt** als Opfer und als Täter mit den Beispielimens „Wie oft hast du / haben dich im letzten halben Jahr andere Kinder/Jugendliche absichtlich geschlagen?“; „Wie oft hast du / haben dich andere Kinder/Jugendliche im letzten halben Jahr absichtlich mit gemeinen Worten beleidigt oder verletzt?“
- Acht Items zu **indirekter Gewalt** als Opfer und als Täter mit den Beispielimens „Wie oft hast du / haben dich im letzten halben Jahr andere Kinder/Jugendliche absichtlich aus der Gruppe ausgeschlossen oder bei etwas nicht mitmachen lassen?“; „Wie oft hast du / haben dich im letzten halben Jahr absichtlich andere Kinder/Jugendliche mit gemeinen SMS, E-Mails, Videos oder Fotos beleidigt oder verletzt?“
- Sechs Items zu **Gewalt gegen und von Erwachsene** mit dem Beispielimens: „Wie oft hast du / haben dich im letzten halben Jahr deine Mutter oder dein/den Vater (oder andere Erziehungsberechtigte) absichtlich durch gemeine Worte beleidigt oder verletzt?“
- Ein Item zu **Vandalismus**: „Wie oft hast du im letzten halben Jahr Gegenstände absichtlich beschädigt oder zerstört?“
- Vier Items zu **Gewalt in romantischen Beziehungen** als Opfer und als Täter mit den Beispielimens: „Wie oft hast du im letzten halben Jahr deinen festen Freund/deine feste Freundin absichtlich durch gemeine Worte beleidigt oder verletzt?“; „Wie oft hat dich im letzten halben Jahr dein fester Freund/deine feste Freundin absichtlich durch gemeine Worte beleidigt oder verletzt?“)

Diese beschriebenen Items waren anhand einer fünfstufigen Ratingskala mit den Abstufungen *nie*, *1-2 Mal*, *2-3 Mal im Monat*, *einmal in der Woche* und *fast jeden Tag* zu beantworten. Zusätzlich wurden

- vier Items zur **Einstellung zu Gewalt** mit den Beispielitems „Manche verdienen es, durch gemeine Worte beleidigt oder verletzt zu werden“; „Manche verdienen es, durch Ausschließen beleidigt oder verletzt zu werden“ sowie
- drei Items zum **Eingreifverhalten** (Beispielitem: „Wenn andere beleidigt oder verletzt werden, greife ich ein oder hole Hilfe“)

mittels einem vierstufigem Ratingformat mit den Abstufungen *stimmt ganz genau*, *stimmt ziemlich genau*, *stimmt eher nicht* und *stimmt nicht* beantwortet.

Außerdem wurden die Jugendlichen befragt, ob sie im letzten halben Jahr einen festen Freund/eine feste Freundin hatten und konnten dies mit *Ja* oder *Nein* beantworten. Zusätzlich wurden die Jugendlichen hinsichtlich ihres Computer- oder Videospielekonsums mit gewalttätigen Inhalten gefragt. Dieses Item wurde mit einer fünfstufigen Skala mit den Abstufungen *täglich*, *2-3 Mal in der Woche*, *2-3 Mal im Monat*, *einmal im Monat* und *seltener* beantwortet.

Um den Informationsgehalt zu verdichten, wurden in der Studie von Strohmeier et al. (2012) die Einzelitems mit Hilfe von konfirmatorischen Faktorenanalysen zu Skalen zusammengefasst. Im Rahmen der vorliegenden Studie konnten fünf dieser Skalen durch Überprüfung der internen Konsistenz dieser Items zu beiden Messzeitpunkten ebenso bestätigt werden. Das Gütekriterium der Reliabilität gibt Auskunft über die Messgenauigkeit einer Skala und beschreibt den Grad der Genauigkeit bei der Merkmalerfassung. Die interne Konsistenz ist eine der bekanntesten Methoden zur Überprüfung der „wahren“ Varianz und wird über den Koeffizienten Cronbach's α ermittelt. Die ermittelte Reliabilität sollte ein Niveau von $\alpha = .70$ nicht unterschreiten (Bortz & Döring, 2006; Schermelleh-Engel & Werner, 2012). *Tabelle 1* gibt einen Überblick über die Skalenbildung, welche gemäß der Studie von Strohmeier et al. (2012) erfolgte. Da die Erhebung zu zwei Messzeitpunkten durchgeführt wurde, kann darüber hinaus auch die Stabilität der Aspekte im Sinne einer Retestreliabilität als Korrelation beider Messwertreihen (r_{tt}) angegeben werden.

Tabelle 1. Koeffizienten der Reliabilität nach Cronbach α sowie Median der korrigierten Trennschärfen zum ersten (T1) und zweiten (T2) Erhebungszeitpunkt (n=34)

Skala	Itemanzahl	t1 alpha	<i>Md r_{it}</i>	t2 alpha	<i>Md r_{it}</i>	<i>r_{tt}</i>
Täter Direkt	3	.860	.773	.709	.558	.628**
Opfer Direkt	3	.847	.715	.914	.826	.877**
Opfer Indirekt	4	.919	.821	.833	.700	.808**
Einstellung Direkt	2	.833	.721	.910	.835	.490**
Einstellung Indirekt	2	.881	.789	.809	.688	.231

Für diese Skalen konnten sowohl zum ersten als auch zum zweiten Erhebungszeitpunkt ansprechende interne Konsistenzen sowie relativ hohe Trennschärfen beobachtet werden. Die Stabilität r_{tt} der Ausprägungen im Zeitverlauf erlaubt die Bewertung der Eindeutigkeit der Beurteilung zur Interventionswirksamkeit; wenn der Zusammenhang (die Stabilität) hoch ausfiel, dann ist die Veränderung für die meisten Teilnehmenden eingetreten. Beispielsweise ist die Beurteilung der Veränderung in der „Opfer Direkt“ Skala am eindeutigsten möglich.

6.3 Stichprobe

Von den insgesamt 476 Datensätzen aus insgesamt 12 Projekten der Fachbereiche Krisenintervention, Soziotherapie und Rehabilitation konnten 345 Datensätze aus allen 6 Projekten des Fachbereichs Soziotherapie erfasst werden. Davon wurden 68 Datensätze mit 34 Messwertpaaren aus 4 Projekten der Soziotherapie (*WOGÉ Viktring*, *MWG*, *SOWIESO Wolfsberg*, *Betreutes Wohnen*) für die Evaluation verwendet. Dies entspricht 19.7 % der ursprünglichen Stichprobe, welche sich durch Elimination von dem des Fachbereichs Soziotherapie unzugehörigen Projekten, fehlenden follow-up-Messzeitpunkten oder ungültige bzw. unvollständige Angaben reduzierte.

Die gesamte Stichprobe für die Evaluation setzt sich somit aus 34 Jugendlichen zusammen. Das Alter zum Zeitpunkt des Projekteintritts liegt zwischen 12 und 18 Jahren mit einem durchschnittlichen Alter von 15 Jahren ($M = 15.37$; $SD = 1.78$). Von den 34 Jugendlichen stammen 5 von *WOGÉ Viktring*, 12 von *MWG Möllbrücke*, 10 von *SOWIESO Wolfsberg* und 7 von *Betreutes Wohnen*. Insgesamt sind von den 34 Jugendlichen 65 % weiblich und 35 % männlich (siehe *Tabelle 2*).

Tabelle 2. Verteilung der Jugendlichen nach Geschlecht auf die Projekte

	WOGÉ Viktring	MWG	SOWIESO Wolfsberg	Betreutes Wohnen	Gesamt
weiblich	1 (4.5 %)	12 (54.5 %)	4 (18.2 %)	5 (22.7 %)	22 (100 %)
männlich	4 (33.3 %)	0 (0.0 %)	6 (50.0 %)	2 (16.7 %)	12 (100 %)
Gesamt	5 (14.7 %)	12 (35.3 %)	10 (29.4 %)	7 (20.6 %)	34 (100 %)

Die Teilnahme erfolgte freiwillig und die Daten wurden anonymisiert ausgewertet. Der ethische Aspekt kann somit als erfüllt betrachtet werden.

6.3.1 Gewaltprävalenz

Zur Bestimmung der Prävalenzrate von Gewalterfahrungen wurden nach Strohmeier et al. (2012) die Auftretenshäufigkeiten auf Itemebene berechnet. Hierzu wurde als Cut-Off-Score für intensive Gewalterfahrungen eine Intensität von mindestens 2-3 Mal im Monat festgelegt.

Dementsprechend geben in der vorliegenden Studie über die Hälfte (61.8 %) der Jugendlichen an, im letzten halben Jahr direkte Gewalt ausgeübt zu haben. Gewalt durch indirekte Handlungen wurde von 20.6 % der Jugendlichen bei Eintritt in die Wohngemeinschaften mindestens 2-3 Mal im Monat und häufiger getätigt. 41.2 % der Jugendlichen wurden im letzten halben Jahr nach eigener Angabe Opfer direkter Gewalt und über ein Drittel (35.3 %), erlebten indirekte Gewalt in diesem Zeitraum. Ähnlich verhält es sich in Bezug auf Eltern oder andere Bezugspersonen: 41.2 % der Jugendlichen geben an, mindestens 2-3 Mal im Monat oder öfter verbale und körperliche Gewalthandlungen an ihren Eltern oder Bezugspersonen ausgeübt zu haben. 39.4 % der Jugendlichen von PM erlebten umgekehrt Gewalt in verbaler oder körperlicher Form von ihren Eltern. Bei denjenigen Jugendlichen, welche angeben sich in einer romantischen Beziehung zu befinden, verübten nach eigener Angabe 3.8 %

verbale oder körperliche Gewalt in ihrer Beziehung. 11.5 % hingegen erlebten Gewalt von ihren Partnern im letzten halben Jahr zum Zeitpunkt des Eintritts in die Wohngemeinschaften. 44.1 % der Jugendlichen stimmen positiven Aussagen über Gewalt zu (siehe *Abbildung 1*).

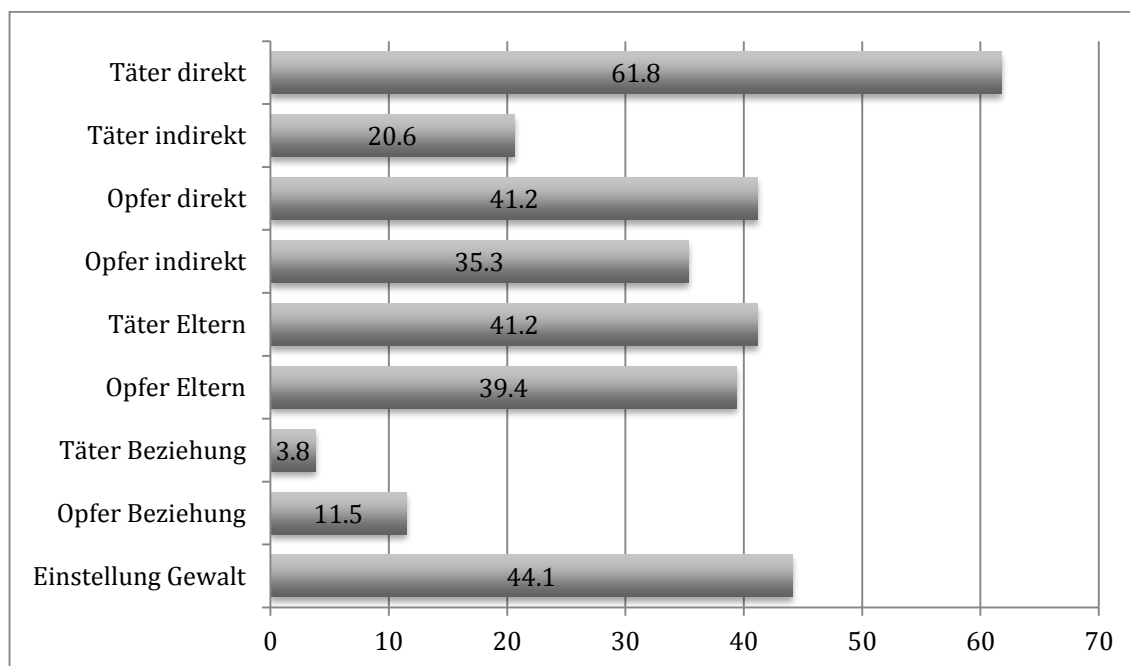


Abbildung 1. Gewaltprävalenz der Jugendlichen zum Zeitpunkt des Eintritts in die Wohngemeinschaften (Anteilswerte in Prozent)

6.3.2 Gewaltprävalenz im Vergleich

In der Studie von Strohmeier et al. (2012) wurden 1550 Jugendliche, mit den Anteilswerten 51.9 % Mädchen und 48.1 % Jungen, untersucht. Der entsprechende Anteilswert der Gewaltkategorien wurde, nach Geschlechtern gewichtet, zusammengefasst und mit den Jugendlichen von PM verglichen. Aufgrund der geringen Stichprobe wurden die deskriptiven Häufigkeiten beschrieben und die Prävalenzen nicht auf einen signifikanten Unterschied hin untersucht.

a) Direkte Gewalt

Während mehr als die Hälfte der Jugendlichen (58.8 %) von PM angeben, *gemeine Worte* an andere zu richten, waren es bei der Vergleichsstichprobe 34.5 %. Zugefügte

Gewalt in Form von *Schlagen* bzw. *Treten, Schubsen und Stoßen* wird von 22.1 % der Jugendlichen bei Eintritt in die Wohngemeinschaften angegeben. Bei den Jugendlichen aus der Studie von Strohmeier et al. (2012) beträgt dieser Anteil 18.3 % (siehe *Abbildung 2*).

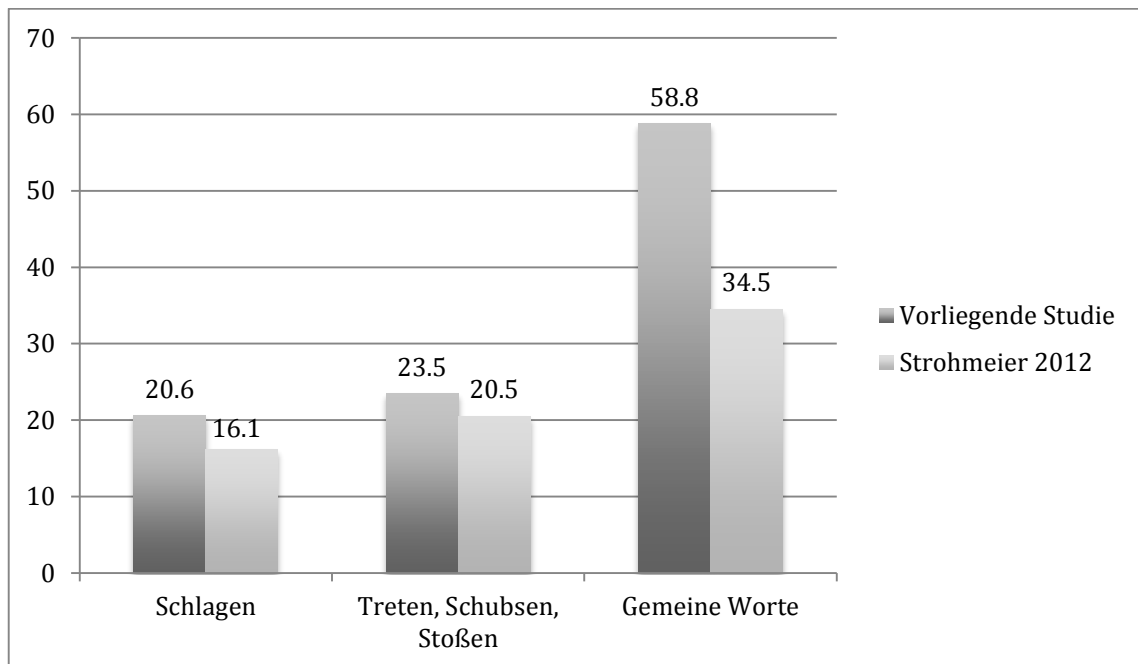


Abbildung 2. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Täter direkter Gewalt sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)

Bezüglich der Opferprävalenzen geben 17.6 % der Jugendlichen von PM an, im letzten halben Jahr *geschlagen* bzw. *getreten, gestoßen oder gestupst* worden zu sein. Dieser Anteil beträgt bei der Vergleichsstichprobe 15.1 %. Verbale Gewalt in Form von *gemeinen Worten* erlebten 38.2 % der Buben und Mädchen der vorliegenden Studie zu Eintritt und 14.7 % der Kinder aus der Studie von Strohmeier et al. (2012) (siehe *Abbildung 3*).

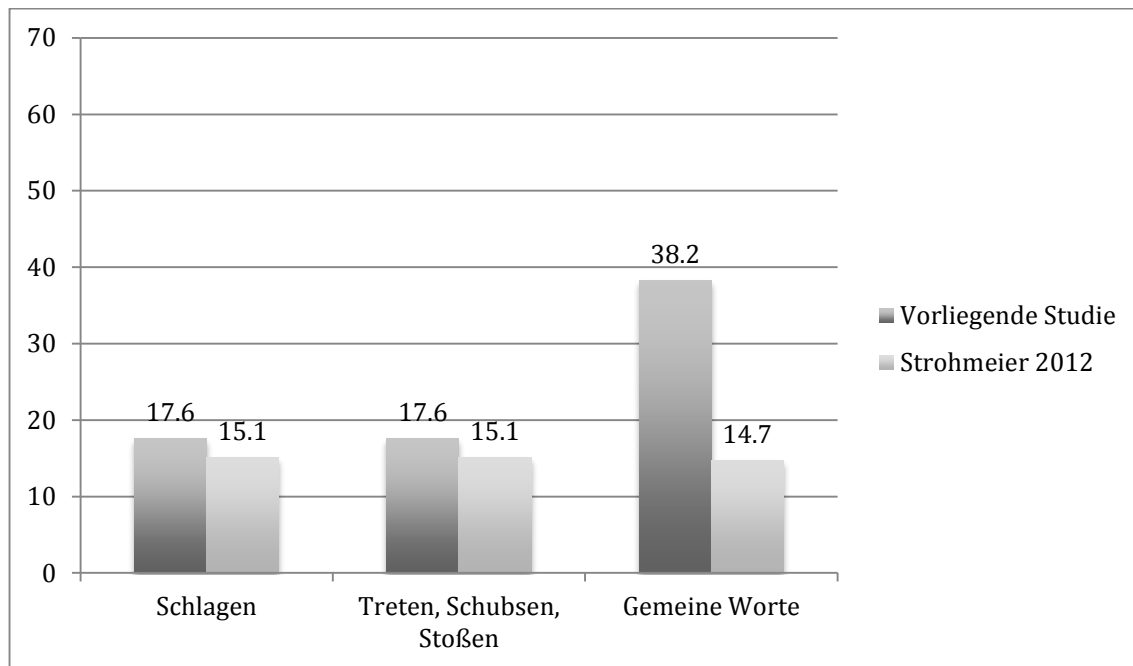


Abbildung 3. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Opfer direkter Gewalt sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)

b) Indirekte Gewalt

Bei der indirekten Gewalt verhält es sich zum Teil umgekehrt als bei der direkten Gewalt. Außer in der Kategorie *Ausschließen*, die bei beiden Stichproben ungefähr gleich häufig angegeben wird (15.8 % vs. 17.6 %), gaben die Kinder der Vergleichsstichprobe häufiger an, Gewalt in Form von *Lügen*, *andere nicht mehr mögen* oder durch *Medien* (z.B. SMS) anzuwenden (Abbildung 4).

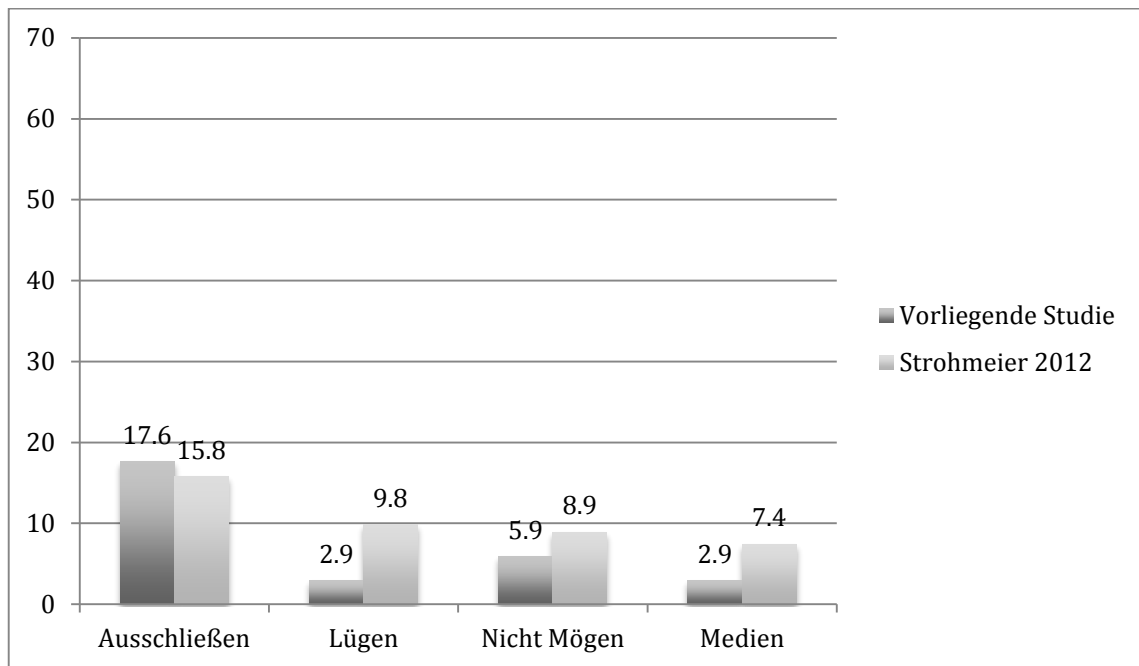


Abbildung 4. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Täter indirekter Gewalt sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)

Die Opferprävalenzen zeigen wiederum, dass die Jugendlichen der vorliegenden Studie häufiger als in der Vergleichsstichprobe angeben, in den letzten Monaten indirekter Gewalt in Form von *Lügen* (35.3 %), *Nicht mehr gemocht werden* und *Medien* (14.7 %) ausgesetzt gewesen zu sein. Nur die Kategorie *Ausschließen* gibt die Vergleichsstichprobe häufiger an (11.8 %) (siehe *Abbildung 5*).

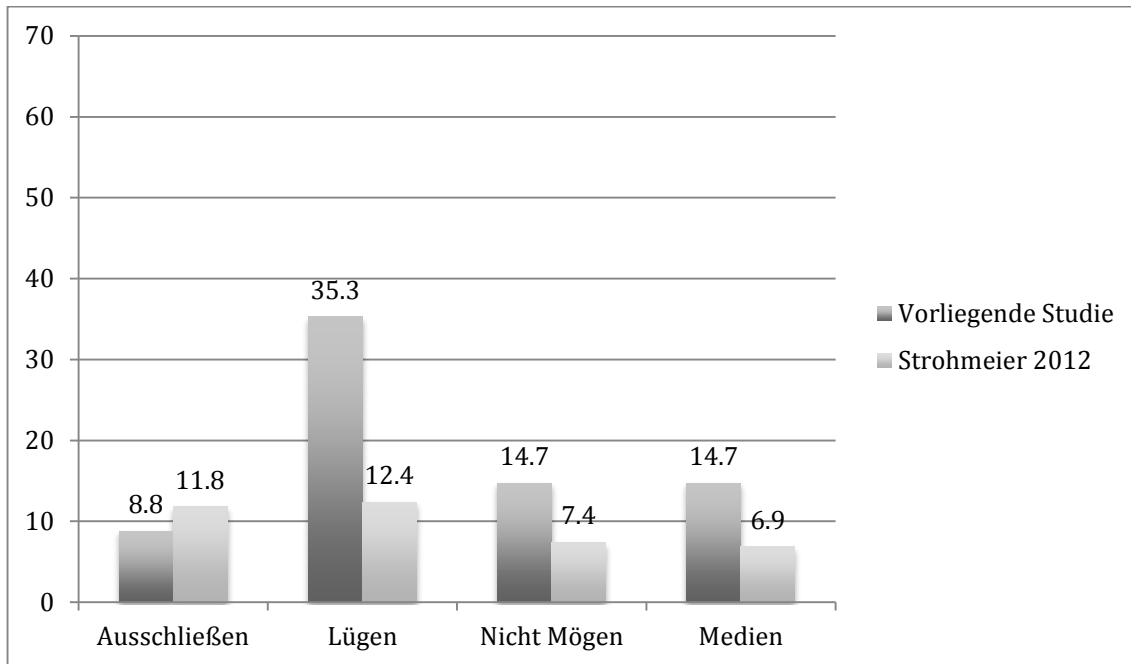


Abbildung 5. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Opfer indirekter Gewalt sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)

c) Gewalt von und gegen Erwachsene

Die Jugendlichen von PM sind im letzten halben Jahr sowohl häufiger verbal und körperlich gewaltvoll gegen Eltern als ihre Vergleichsstichprobe, als auch häufiger Opfer von verbaler und körperlicher Gewalt von ihren Eltern. In den verbalen Verletzungen unterscheiden sich die Angaben kaum (41.2 % vs. 11 %), etwas weniger oft wird von körperlicher Gewalt gegen und von Eltern berichtet (siehe *Abbildung 6*).

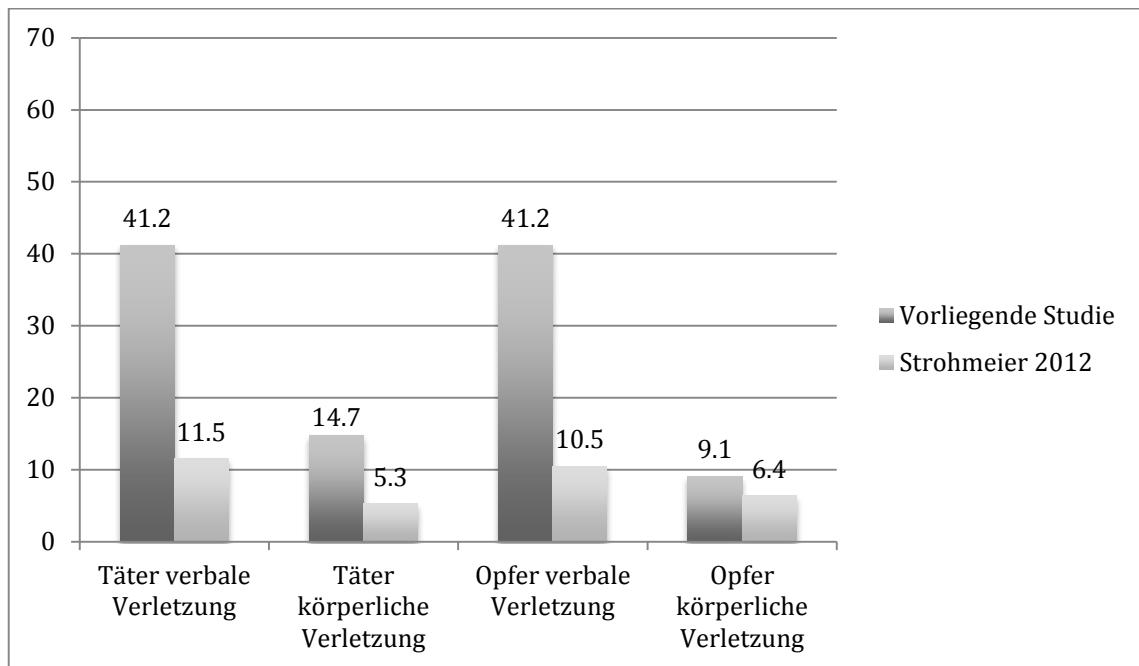


Abbildung 6. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Opfer von und Täter gegen Eltern sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)

d) Gewalt in romantischen Beziehungen

Hierbei handelt es sich um die Kategorie mit der geringsten Gewaltprävalenz für die Stichprobe von PM, vor allem betrifft dies körperliche Gewalt von und gegen PartnerInnen (0 % vs. 3.5 %). *Gemeine Worte* gegen PartnerInnen richten 3.8 % und in der Vergleichsstichprobe 6.6 %, *gemeine Worte* von PartnerInnen hören 11.5 %, in der Vergleichsstichprobe sind es etwas weniger (8.4 %) (siehe *Abbildung 7*).

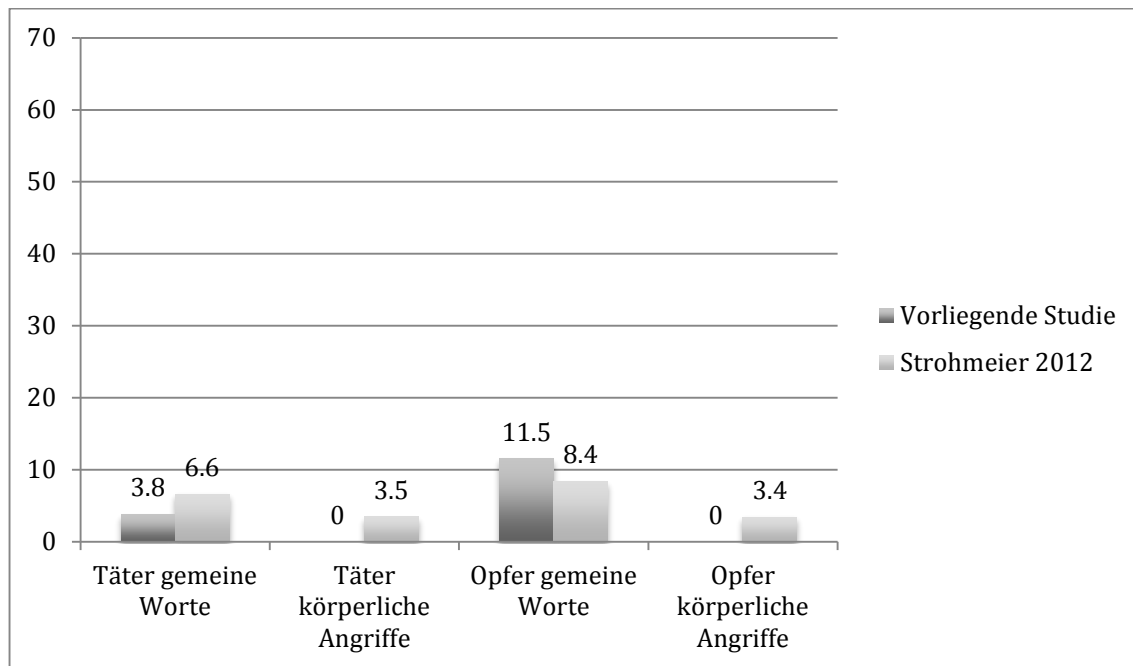


Abbildung 7. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Opfer von und Täter in romantischen Beziehungen sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)

e) Computerspiele mit gewalttätigen Inhalten

Jugendliche von PM geben häufiger als die Vergleichsstichprobe an, seltener als einmal im Monat Computerspiele mit gewalttätigen Inhalten zu spielen (72.7 % vs. 55.1 %).

f) Positive Einstellung zu Gewalt

Zum Zeitpunkt des Eintritts in die Wohngemeinschaften haben 28.6 % der Jugendlichen von PM die Einstellung, dass manche *gemeine Worte*, *Ausschließen*, *körperliche Angriffe* oder *Gewalt über Medien* verdienen, demgegenüber vertreten diese Meinung 26.1 % der Vergleichsstichprobe (siehe *Abbildung 8*).

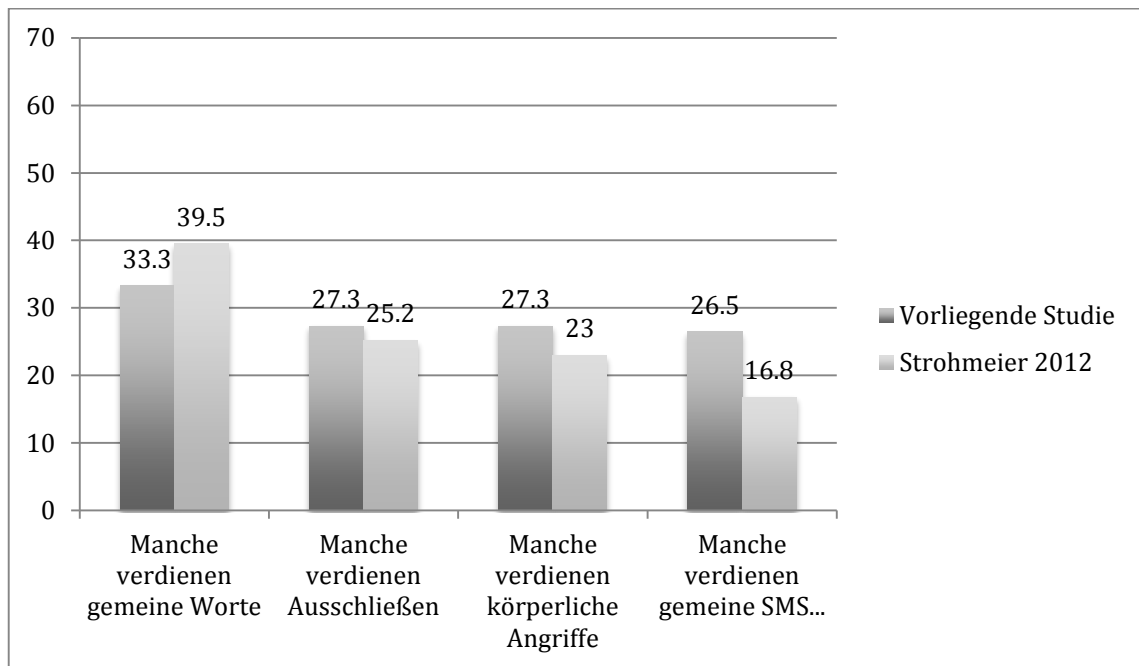


Abbildung 8. Unterschied zwischen Jugendlichen, die positiven Einstellungen zu Gewalt zustimmen (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)

g) Eingreifen in Gewaltsituationen

Am häufigsten wird von den Jugendlichen der vorliegenden Studie angegeben, *andere greifen ein* beobachtet zu haben (94.1 %). *Selbst einzugreifen* geben weit über der Hälfte an, nämlich 87.9 %. Etwas weniger gilt dies für die Vergleichsstichprobe. Hier gaben knapp über der Hälfte (55.4 %) an, *andere greifen ein* beobachtet zu haben und selbst greifen 70.1 % nach eigenen Angaben ein (siehe *Abbildung 9*).

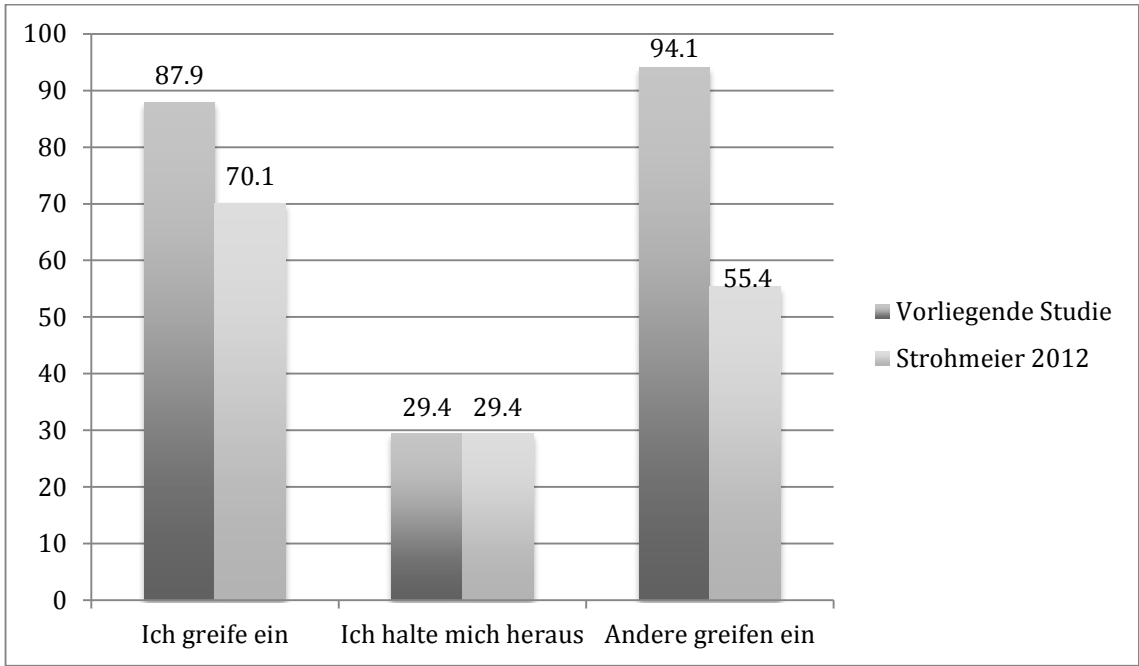


Abbildung 9. Unterschied zwischen Jugendlichen, die selbst bei Gewalt eingreifen, oder andere dabei beobachten (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)

7 ERGEBNISSE

In diesem Abschnitt werden zunächst die Vorgehensweise bezüglich der deskriptiv- und interferenzstatistischen Auswertung beschrieben sowie die Kennwerte der Skalen und Items tabellarisch dargestellt. Anschließend werden die aus den Fragestellungen abgeleiteten Hypothesen beantwortet.

7.1 Statistische Analyse

Zur deskriptiv- und inferenzstatistischen Auswertung wurde die Statistiksoftware IBM SPSS® Version 21 herangezogen. Das Signifikanzniveau wurde vorab, entsprechend der Irrtumswahrscheinlichkeit, mit $\alpha = 5\%$ festgelegt und demgemäß wird ein Ergebnis im Rahmen der Hypothesentestungen mit $p \leq .05$ als signifikant bezeichnet. Im Falle multipler Testungen wurde diese Signifikanzgrenze gemäß Bonferroni-Holm Prozedur adjustiert, um die Alpha Kumulierung bzw. das unkontrollierte Ansteigen des Fehlers 1. Art zu vermeiden (Abdi, 2010). Von einem signifikanten Ergebnis wird gesprochen, sobald im Rahmen der Hypothesentestungen der p -Wert dieses Niveau erreicht bzw. unterschreitet. Zur Bewertung der praktischen Relevanz von Ergebnissen wurden die standardisierten Effektgrößen angeführt. Gemäß der Klassifikation nach Cohen (1988) gilt eine Effektgröße für einen t-Test ab einem Wert von Cohen's $d = 0.80$ als groß, ab 0.50 als mittel und ab 0.20 als klein.

Für die Beantwortung der Hypothesen bezüglich der Veränderungen im zeitlichen Verlauf wurde der t-Test für verbundene Stichproben herangezogen. Aufgrund der Gültigkeit des zentralen Grenzwerttheorems kann ab einem Stichprobenumfang $n > 30$ im Allgemeinen von einer annähernden Normalverteilung der Daten ausgegangen werden (Bortz & Döring, 2006), wobei beim t-Test für verbundene Stichproben die Verteilung der Messwertdifferenzen relevant ist. Darüber hinaus reagiert der t-Test im Falle von Verletzungen der Prüfvoraussetzungen robust (Bortz & Schuster, 2010). Die Voraussetzungen zur Berechnung der t-Tests für verbundene Stichproben waren somit erfüllt. Die beiden Messzeitpunkte repräsentieren die Stufen des Innersubjektfaktors Zeit, während die abhängigen Variablen (Skalen und Items) auf Veränderung geprüft wurden. Die alternative Berechnung mittels des parameterfreien Verfahrens Wilcoxon-

Vorzeichen-Rang-Test ergab zur Absicherung der beobachteten Ergebnisse keine relevanten Abweichungen.

Die Hypothesenprüfungen fanden anhand von Skalenindizes oder Einzelitems statt. Sofern ein Ergebnis signifikant oder tendenziell signifikant ausfiel und dementsprechend auf eine Veränderung im Zeitverlauf hinweist, wird dies unter Berücksichtigung der Effektstärken beschrieben. *Tabelle 3* zeigt zusammenfassend die Kennwerte der Skalen, um deren Veränderung im Zeitverlauf darstellen zu können. Die entsprechenden Signifikanzprüfungen sind einerseits in der Tabelle angeführt und werden anschließend im Rahmen der einzelnen Hypothesen erörtert.

Tabelle 3. Deskriptivstatistische Kennwerte der Gewaltskalen zu t1 und t2 zur Beurteilung der Veränderung mit entsprechenden Prüfgrößen und Signifikanzbeurteilung (N=34)

Skala		<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>t</i> (df = 33)	<i>p</i> (1-seitig)	α^*	<i>d</i>
Opfer	T1	1.809	1.089	2.07	.024	.0100	0.35
Indirekt	T2	1.581	0.834				
Einstellung	T1	3.221	1.031	1.48	.074	.0125	0.25
Indirekt	T2	3.515	0.812				
Täter	T1	2.235	1.127	1.35	.093	.0167	0.23
Direkt	T2	2.029	0.846				
Einstellung	T1	3.015	1.041	0.81	.213	.0250	0.14
Direkt	T2	3.162	1.064				
Opfer	T1	2,098	1.179	0.77	.223	.0500	0.13
Direkt	T2	2.020	1.203				

Anmerkungen. T1 Erhebungszeitpunkt pre, T2 Erhebungszeitpunkt post, α^* = Bonferroni-Holm korrigiertes Alpha-Niveau, *d* = standardisierte Effektstärke gemäß Cohen, $p \leq .01$

Tabelle 4 zeigt zusammenfassend die Kennwerte der Items, um die Veränderungen im Zeitverlauf darstellen zu können. Die entsprechenden Signifikanzprüfungen sind einerseits in dieser Tabelle angeführt und werden im Rahmen der einzelnen Hypothesen erörtert.

Tabelle 4. Deskriptivstatistische Kennwerte der Einzelitems zu t1 und t2 zur Beurteilung der Veränderung mit entsprechenden Prüfgrößen und Signifikanzbeurteilung

Item		N	M	SD	t(df)	p(1-seitig)	α^*	d																																																																																																																																																																																	
1 Täter Eltern Verbal	T1	34	2.50	1.503	3.45(33)	.001*	.0033	0.59																																																																																																																																																																																	
	T2	34	1.71	1.031					2 Opfer Eltern Verbal	T1	34	2.41	1.556	2.58(33)	.007	.0036	0.44	T2	34	1.82	0.999	3 Opfer Eltern Körperlich	T1	33	1.55	1.092	2.60(32)	.007	.0038	0.45	T2	33	1.09	0.384	4 Täter Ausschließen	T1	34	1.71	1.115	2.22(33)	.017	.0042	0.38	T2	34	1.26	0.511	5 Opfer Freund Verbal	T1	24	1.54	1.250	-1.66(23)	.055	.0045	-0.34	T2	24	1.79	1.250	6 Täter Eltern Körperlich	T1	34	1.47	0.992	1.62(33)	.058	.0050	0.28	T2	34	1.18	0.576	7 Täter Nicht mehr mögen	T1	34	1.26	0.666	1.41(33)	.085	.0055	0.24	T2	34	1.12	0.409	8 Täter Freund Körperlich	T1	24	1.04	0.204	-1.00(23)	.164	.0063	-0.21	T2	24	1.08	0.282	9 Opfer Freund Körperlich	T1	24	1.08	0.282	1.00(23)	.164	.0071	-0.20	T2	24	1.25	0.737	10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16	T2	34	1.29	0.629	11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500
2 Opfer Eltern Verbal	T1	34	2.41	1.556	2.58(33)	.007	.0036	0.44																																																																																																																																																																																	
	T2	34	1.82	0.999					3 Opfer Eltern Körperlich	T1	33	1.55	1.092	2.60(32)	.007	.0038	0.45	T2	33	1.09	0.384	4 Täter Ausschließen	T1	34	1.71	1.115	2.22(33)	.017	.0042	0.38	T2	34	1.26	0.511	5 Opfer Freund Verbal	T1	24	1.54	1.250	-1.66(23)	.055	.0045	-0.34	T2	24	1.79	1.250	6 Täter Eltern Körperlich	T1	34	1.47	0.992	1.62(33)	.058	.0050	0.28	T2	34	1.18	0.576	7 Täter Nicht mehr mögen	T1	34	1.26	0.666	1.41(33)	.085	.0055	0.24	T2	34	1.12	0.409	8 Täter Freund Körperlich	T1	24	1.04	0.204	-1.00(23)	.164	.0063	-0.21	T2	24	1.08	0.282	9 Opfer Freund Körperlich	T1	24	1.08	0.282	1.00(23)	.164	.0071	-0.20	T2	24	1.25	0.737	10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16	T2	34	1.29	0.629	11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859								
3 Opfer Eltern Körperlich	T1	33	1.55	1.092	2.60(32)	.007	.0038	0.45																																																																																																																																																																																	
	T2	33	1.09	0.384					4 Täter Ausschließen	T1	34	1.71	1.115	2.22(33)	.017	.0042	0.38	T2	34	1.26	0.511	5 Opfer Freund Verbal	T1	24	1.54	1.250	-1.66(23)	.055	.0045	-0.34	T2	24	1.79	1.250	6 Täter Eltern Körperlich	T1	34	1.47	0.992	1.62(33)	.058	.0050	0.28	T2	34	1.18	0.576	7 Täter Nicht mehr mögen	T1	34	1.26	0.666	1.41(33)	.085	.0055	0.24	T2	34	1.12	0.409	8 Täter Freund Körperlich	T1	24	1.04	0.204	-1.00(23)	.164	.0063	-0.21	T2	24	1.08	0.282	9 Opfer Freund Körperlich	T1	24	1.08	0.282	1.00(23)	.164	.0071	-0.20	T2	24	1.25	0.737	10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16	T2	34	1.29	0.629	11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																					
4 Täter Ausschließen	T1	34	1.71	1.115	2.22(33)	.017	.0042	0.38																																																																																																																																																																																	
	T2	34	1.26	0.511					5 Opfer Freund Verbal	T1	24	1.54	1.250	-1.66(23)	.055	.0045	-0.34	T2	24	1.79	1.250	6 Täter Eltern Körperlich	T1	34	1.47	0.992	1.62(33)	.058	.0050	0.28	T2	34	1.18	0.576	7 Täter Nicht mehr mögen	T1	34	1.26	0.666	1.41(33)	.085	.0055	0.24	T2	34	1.12	0.409	8 Täter Freund Körperlich	T1	24	1.04	0.204	-1.00(23)	.164	.0063	-0.21	T2	24	1.08	0.282	9 Opfer Freund Körperlich	T1	24	1.08	0.282	1.00(23)	.164	.0071	-0.20	T2	24	1.25	0.737	10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16	T2	34	1.29	0.629	11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																		
5 Opfer Freund Verbal	T1	24	1.54	1.250	-1.66(23)	.055	.0045	-0.34																																																																																																																																																																																	
	T2	24	1.79	1.250					6 Täter Eltern Körperlich	T1	34	1.47	0.992	1.62(33)	.058	.0050	0.28	T2	34	1.18	0.576	7 Täter Nicht mehr mögen	T1	34	1.26	0.666	1.41(33)	.085	.0055	0.24	T2	34	1.12	0.409	8 Täter Freund Körperlich	T1	24	1.04	0.204	-1.00(23)	.164	.0063	-0.21	T2	24	1.08	0.282	9 Opfer Freund Körperlich	T1	24	1.08	0.282	1.00(23)	.164	.0071	-0.20	T2	24	1.25	0.737	10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16	T2	34	1.29	0.629	11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																															
6 Täter Eltern Körperlich	T1	34	1.47	0.992	1.62(33)	.058	.0050	0.28																																																																																																																																																																																	
	T2	34	1.18	0.576					7 Täter Nicht mehr mögen	T1	34	1.26	0.666	1.41(33)	.085	.0055	0.24	T2	34	1.12	0.409	8 Täter Freund Körperlich	T1	24	1.04	0.204	-1.00(23)	.164	.0063	-0.21	T2	24	1.08	0.282	9 Opfer Freund Körperlich	T1	24	1.08	0.282	1.00(23)	.164	.0071	-0.20	T2	24	1.25	0.737	10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16	T2	34	1.29	0.629	11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																																												
7 Täter Nicht mehr mögen	T1	34	1.26	0.666	1.41(33)	.085	.0055	0.24																																																																																																																																																																																	
	T2	34	1.12	0.409					8 Täter Freund Körperlich	T1	24	1.04	0.204	-1.00(23)	.164	.0063	-0.21	T2	24	1.08	0.282	9 Opfer Freund Körperlich	T1	24	1.08	0.282	1.00(23)	.164	.0071	-0.20	T2	24	1.25	0.737	10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16	T2	34	1.29	0.629	11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																																																									
8 Täter Freund Körperlich	T1	24	1.04	0.204	-1.00(23)	.164	.0063	-0.21																																																																																																																																																																																	
	T2	24	1.08	0.282					9 Opfer Freund Körperlich	T1	24	1.08	0.282	1.00(23)	.164	.0071	-0.20	T2	24	1.25	0.737	10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16	T2	34	1.29	0.629	11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																																																																						
9 Opfer Freund Körperlich	T1	24	1.08	0.282	1.00(23)	.164	.0071	-0.20																																																																																																																																																																																	
	T2	24	1.25	0.737					10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16	T2	34	1.29	0.629	11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																																																																																			
10 Täter Lügen	T1	34	1.44	0.660	0.96(33)	.172	.0083	0.16																																																																																																																																																																																	
	T2	34	1.29	0.629					11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07	T2	34	2.91	1.083	12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																																																																																																
11 Handlung Nicht Eingreifen	T1	34	2.97	0.904	-0.40(33)	.345	.0100	-0.07																																																																																																																																																																																	
	T2	34	2.91	1.083					12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07	T2	34	1.15	0.702	13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																																																																																																													
12 Täter Medien	T1	34	1.21	0.479	0.39(33)	.351	.0130	0.07																																																																																																																																																																																	
	T2	34	1.15	0.702					13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06	T2	33	4.30	1.185	14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																																																																																																																										
13 Spielekonsum	T1	33	4.36	1.113	-0.32(32)	.376	.0167	-0.06																																																																																																																																																																																	
	T2	33	4.30	1.185					14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04	T2	33	1.70	0.951	15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																																																																																																																																							
14 Handlung Eingreifen	T1	33	1.67	0.854	-0.24(32)	.407	.0250	-0.04																																																																																																																																																																																	
	T2	33	1.70	0.951					15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01	T2	24	1.29	0.859																																																																																																																																																																				
15 Täter Freund Verbal	T1	24	1.29	0.859	<0.001(23)	.500	.0500	<0.01																																																																																																																																																																																	
	T2	24	1.29	0.859																																																																																																																																																																																					

Anmerkungen. T1 Erhebungszeitpunkt pre, T2 Erhebungszeitpunkt post, α^* = Bonferroni-Holm korrigiertes Alpha-Niveau, d = standardisierte Effektstärke gemäß Cohen, $p \leq .01$

7.2 Direkte und indirekte Gewaltbereitschaft

Hypothese 1.1 (direkte Gewaltbereitschaft) wurde mit der Skala „Täter direkt“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, verschlechtern sich nicht in Bezug auf die direkte Gewaltbereitschaft. Wenn die tendenzielle Signifikanz einbezogen wird, kann unter Berücksichtigung der standardisierten Effektgröße $d = 0.23$ sogar ein positiver Trend angenommen werden (siehe Tabelle 3).

Hypothese 1.2 (indirekte Gewaltbereitschaft) wurde anhand der Einzelitems „Täter Ausschließen“, „Täter Lügen“, „Täter Nicht mehr mögen“ und „Täter Medien“ geprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, verschlechtern sich nicht hinsichtlich der indirekten Gewaltbereitschaft. Wenn die tendenzielle Signifikanz einbezogen wird, kann in Bezug auf das „Ausschließen“ unter Berücksichtigung der standardisierten Effektgröße $d = 0.38$ sogar ein positiver Trend angenommen werden (siehe Tabelle 4).

7.3 Direktes und indirektes Gewalterleben

Hypothese 2.1 (direktes Gewalterleben) wurde mit der Skala „Opfer direkt“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, erleben keine Verschlechterung in Bezug auf das direkte Gewalterleben (siehe Tabelle 3).

Hypothese 2.2 (indirektes Gewalterleben) wurde mit der Skala „Opfer indirekt“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, erleben keine Verschlechterung in Bezug auf das indirekte Gewalterleben. Wenn die tendenzielle Signifikanz einbezogen wird, kann unter Berücksichtigung der standardisierten Effektgröße $d = 0.38$ sogar ein positiver Trend angenommen werden (siehe Tabelle 3).

7.4 Gewalt gegen und von Eltern

Hypothese 3.1 (Gewalt gegen Eltern) wurde mit den Einzelitems „Täter Eltern körperlich“ und „Täter Eltern verbal“ überprüft. Es kann angenommen werden, dass

sich die Ausprägungen von verbaler Gewaltbereitschaft gegen Eltern im Zeitverlauf signifikant verringert haben. Die standardisierte Effektgröße wies mit $d = 0.59$ auf eine bereits mittelhohe Veränderung hin. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, verändern sich positiv in Bezug auf die verbale Gewaltbereitschaft gegen Eltern, d.h. die verbale Gewalt gegen Eltern nimmt signifikant ab. Für die körperliche Gewaltbereitschaft wurde keine signifikante Abnahme bestätigt; allerdings kann unter Berücksichtigung der standardisierten Effektgröße $d = 0.28$ ein positiver Trend für die körperliche Gewalt gegen Eltern angenommen werden (siehe Tabelle 4).

Hypothese 3.2 (Gewalt von Eltern) wurde mit den Einzelitems „Opfer Eltern körperlich“ und „Opfer Eltern verbal“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, erleben keine Verschlechterung in Bezug auf körperliche und verbale Gewalt von Eltern. Wenn die tendenzielle Signifikanz einbezogen wird, kann unter Berücksichtigung der standardisierten Effektgröße sogar ein positiver Trend für körperliche Gewalt von Eltern ($d = 0.45$) und verbaler Gewalt von Eltern ($d = 0.44$) angenommen werden (siehe Tabelle 4).

7.5 Gewalt gegen und von festen Partnern in einer Beziehung

Hypothese 4.1 (Gewalt gegen Partner) wurde mit den Einzelitems „Täter Freund körperlich“ und „Täter Freund verbal“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, haben höhere Ausprägungen hinsichtlich der körperlichen Gewaltbereitschaft gegen Partner; d.h. es gibt eine Verschlechterung. Keine Zunahme, d.h. Verschlechterung, gibt es in Bezug auf die verbale Gewaltbereitschaft (siehe Tabelle 4).

Hypothese 4.2 (Gewalt von Partnern) wurde mit den Einzelitems „Opfer Freund körperlich“ und „Opfer Freund verbal“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, erleben eine Zunahme bzw. negative Veränderung hinsichtlich der verbalen Gewalt von Partnern. Bezüglich der körperlichen Gewalt gibt es jedoch keine Verschlechterung; d.h. die Ausprägungen bleiben gleich (Tabelle 4).

7.6 Einstellung zu direkter und indirekter Gewalt

Hypothese 5.1 (Einstellung zu direkter Gewalt) wurde mit der Skala „Einstellung direkt“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, verändern sich nicht negativ in Bezug auf ihre Einstellung zu direkter Gewalt (siehe Tabelle 3).

Hypothese 5.2 (Einstellung zu indirekter Gewalt) wurde mit der Skala „Einstellung indirekt“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, verändern sich nicht negativ in Bezug auf ihre Einstellung zu indirekter Gewalt. Wenn die tendenzielle Signifikanz einbezogen wird, kann unter Berücksichtigung der standardisierten Effektgröße $d = 0.25$ sogar ein positiver Trend angenommen werden.

7.7 Eingreifen in Gewaltsituationen

Hypothese 6 wurde mit den Einzelitems „Handlung Eingreifen“ und „Handlung nicht Eingreifen“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, greifen in Gewaltsituationen weniger ein; d.h. es gibt eine Verschlechterung (siehe Tabelle 4).

7.8 Beschäftigung mit gewaltvollen Inhalten durch Computerspiele

Zusatzfragestellung 7 wurde mit dem Einzelitem „Spielekonsum“ überprüft. Jugendliche, die in den Wohngemeinschaften betreut werden, beschäftigen sich öfter mit gewaltvollen Inhalten durch Computer- oder Videospiele (siehe Tabelle 4).

8 DISKUSSION

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, anhand einer summativen Evaluation die Wirksamkeit von Interventionen bei „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ zu überprüfen. Da Gewalt unter Jugendlichen meist mit psychischen Problemen verknüpft ist (Cottrell & Monk, 2004; Exner-Cortens et al., 2013), ist das Konfliktpotential in einer Organisation wie PM vermutlich sehr groß; zudem kommen die Kinder und Jugendlichen meist aus einem gewalttätigen Umfeld. Deshalb soll eine Retraumatisierung sowie Fortsetzung von gewalttätigen Mustern vermieden werden. Die Erkenntnis einer summativen Evaluation soll sich darauf beziehen, ob Kinder und Jugendliche aus den Wohngemeinschaften der Soziotherapie von PM nicht öfter Gewalt ausgesetzt sind, als sie es davor waren, bzw. gewalttätige Handlungen unterlassen und somit in einem Umfeld leben, welches ihre psychische Gesundheit unterstützt oder fördert. Evaluation kann genutzt werden, um zu beweisen, dass Transparenz geschaffen und gesetzte Ziele (Effektivität) erreicht werden. Die Effektivität der Intervention wurde anhand unterschiedlicher Aspekte im Gewalkontext beurteilt.

Die Stichprobe setzte sich aus 34 Jugendlichen im durchschnittlichen Alter von 15 Jahren zusammen. In einer Studie von Strohmeier et al. (2012) wurde ein Fragebogen verwendet, welcher in der vorliegenden Arbeit zur Erfassung der Gewalterfahrung und Gewaltanwendung der Jugendlichen in PM übernommen wurde. Dies sollte ermöglichen, verschiedene Bereiche von Bullying differenziert und mittels Selbstbeschreibung zu erheben.

Es wurden Fragestellungen formuliert und entsprechende Hypothesenpaare abgeleitet und diese schließlich durch eine statistische Analyse beantwortet. Mittels einer Zusatzauswertung, welche über die Hypothesenprüfung hinausgeht, wurde die Gewaltprävalenz zum Zeitpunkt des Eintrittes in die Wohngemeinschaften untersucht und zum Vergleich mit Jugendlichen ohne Probleme der psychischen Gesundheit, anhand einer Stichprobe von österreichischen Schülerinnen und Schülern (Strohmeier et al., 2012), detailliert dargestellt. Dadurch wurde ersichtlich, dass die Gewaltprävalenz der Stichprobe von PM in vielen Bereichen höher als bei der

Vergleichsstichprobe ist und dadurch davon ausgegangen werden konnte, dass diese Jugendlichen bei Eintritt in die Wohngemeinschaften mit mehr Gewalt konfrontiert sind als andere.

Signifikant verbesserte sich die verbale Gewalt gegen Eltern und zeigt sich somit, dass die Organisation PM gewalttätige Muster gegen Eltern unterbindet; demnach beleidigen oder verletzen Jugendliche in den Wohngemeinschaften ihre Eltern nach Eintritt deutlich weniger als zuvor.

Weiters wurde anhand der Effektgrößen eine praktische Relevanz sowie ein positiver Trend hinsichtlich mehrerer Fragestellungen gefunden und weist damit auf eine tendenzielle Effektivität der Intervention hin. Das zeigte sich in den Bereichen der direkten Gewaltbereitschaft (Jugendliche wenden nach einem halben Jahr weniger körperliche Gewalt bzw. gemeine Worte gegen andere an), in einem Aspekt der indirekten Gewaltbereitschaft (Jugendliche schließen nach einem halben Jahr weniger oft aus) und im indirekten Gewalterleben (Jugendliche erleben nach einem halben Jahr weniger oft: "Ausschließen", "Lügen", "Nicht mögen", "Gewalt durch neue Medien"). Außerdem zeigte sich ein tendenziell positiverer Umgang bezüglich körperlicher Gewaltbereitschaft gegen Eltern bzw. körperlicher und verbaler Gewalt von Eltern. Die Einstellung zu indirekter Gewalt verbesserte sich ebenfalls tendenziell, d.h. Jugendliche finden nach einem halben Jahr weniger, dass andere es verdienen, ausgeschlossen zu werden oder Gewalt durch neue Medien zu erleben.

Eine Stabilisierung, d.h. kein Anstieg der Gewaltbereitschaft bzw. des Gewalterlebens kann bei einer Stichprobe, wie sie bei PM vorliegt, sowie aufgrund des kurzen Erhebungszeitraumes schon als Fortschritt angesehen werden. Das betrifft Aspekte der indirekten Gewaltbereitschaft („Lügen über andere verbreiten“, „andere nicht mögen“ und Gewaltausübung durch neue Medien), direktes Gewalterleben (Jugendliche werden nach eigenen Angaben nach wie vor körperlich verletzt bzw. erhalten gemeine Worte), die verbale Gewalt gegen Partner und körperliche Gewalt von Partnern und die Einstellung zu direkter Gewalt (Jugendliche finden nach wie vor, dass manche Kinder und Jugendliche „gemeine Worte“ oder körperliche Angriffe verdienen).

In den nachfolgend angeführten Aspekten wurden Verschlechterungen bzw. negative Ausprägungen festgestellt. Das betrifft die körperliche Gewalt gegen und verbale Gewalt von festen Partnern in einer romantischen Beziehung sowie das Eingreifen in Gewaltsituationen (Jugendliche greifen nach einem halben Jahr bei PM in Gewaltsituation weniger ein, als sie es davor taten). Zudem spielen die Jugendlichen nach sechs Monaten öfter gewaltvolle Computerspiele; da dies jedoch kein Hauptziel von PM ist, wird dieser Aspekt lediglich beschrieben, um ihn für zukünftige Überlegungen miteinbeziehen zu können.

Da in dem Bereich „Jugendliche in einer romantischen Beziehung“ die Stichprobe deutlich kleiner ausfiel (24 Jugendliche), ist die Aussagekraft eingeschränkt bzw. eine Interpretation in negative Richtung nur bedingt möglich. Zudem wird ein Effekt der Sensibilisierung vermutet; das Ausfüllen der Fragebögen und die Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und Bullying kann dazu führen, dass das Thema vorerst stärker bewertet wird und dadurch zu höheren Angaben führt. Nach Olweus (2002) tendieren Jugendliche, die zu einem bestimmten Zeitpunkt Gewalt ausgesetzt waren dazu, auch mehrere Jahre später Opfer von Gewalt zu werden; dasselbe gilt auch für Täter. Aggressives Verhalten ist demnach ein unveränderliches individuelles Wesensmerkmal und rechtfertigt die Schlussfolgerung, dass Gewalttäter und Gewaltopfer zu sein ein stabiles Merkmal ist, das lange Zeit anhalten kann. Eine Stabilisierung von Gewaltausprägungen kann deshalb als Effektivität von Interventionen angesehen werden. Es ist zudem denkbar, dass die Kurzfristigkeit der Messungen, d.h. die Zeit zwischen den zwei Messpunkten, dafür verantwortlich ist, dass in manchen Bereichen der Gewaltbereitschaft und des Gewalterlebens nach einem halben Jahr bei PM Verschlechterungen bzw. noch keine Veränderungen sichtbar sind. Eine langfristige Entwicklung muss deshalb noch beobachtet werden.

In Anlehnung an wissenschaftliche Untersuchungen sind die Folgen, die sich aus gewaltvollen Erfahrungen für Opfer aber auch für Täter ergeben, gravierend. Bei Gewaltopfern können sich langfristig negative Effekte wie Ängste oder Depressionen entwickeln, außerdem müssen sie sich neben körperlichen auch mit psychischen Symptomen wie Einsamkeit und geringerem Selbstwertgefühl auseinandersetzen. Opfer zeichnen sich eher durch solche internalisierende Auffälligkeiten aus, während

Gewalttäter eher zu externalisierenden Verhaltensweisen neigen, insbesondere impulsive und aggressive Handlungen. Für beide gilt jedoch ein erhöhtes Risiko für psychische Störungen und psychosoziale Beeinträchtigungen (Hawker & Boulton, 2000; Hayer & Scheithauer, 2008; Kumpulainen et al., 1998). Um psychischen Stress und Suizidgedanken zu verringern, sind Anti-Bullying Programme indiziert (Rivers & Noret, 2010). Deswegen, und um Gewalt in den Wohngemeinschaften zu verhindern, werden auf Basis der Ergebnisse und teilweise hohen Prävalenzraten Maßnahmen zur Gewaltprävention empfohlen. Nach Olweus (2002) sind Hauptziele von solchen Interventionsprogrammen die Minderung von Gewalttäter- und Gewaltopferproblemen und Verhinderung von Entwicklung neuer Probleme. Aufmerksamkeit soll sich zwar zuerst auf unmittelbare Gewalt richten, aber auch mittelbare Gewalt muss beachtet werden (z.B. wenn Jugendliche einsam und isoliert sind, auch wenn sie keine Opfer offener Angriffe sind). Es sollen also bessere Beziehungen zwischen den Jugendlichen hergestellt und Bedingungen geschaffen werden, unter denen Opfer und Täter miteinander auskommen.

Das in Wien entwickelte WISK-Programm von Strohmeier et al. (2008) entspricht theoretisch fundierten und evaluierten Kriterien eines Programms zur Förderung sozialer Kompetenz und Prävention aggressiven Verhaltens. Obwohl sich das Programm auf Gewalt in Schulen bezieht, kann es nach Meinung der Autorin dieser Diplomarbeit zumindest ansatzweise gut für die Wohngemeinschaften eingesetzt werden. Aggressives Verhalten ist laut den Autoren des WISK-Programms nicht nur Individualproblem, sondern auch Gruppenphänomen bzw. Beziehungsproblem und manifestiert sich in bestimmten sozialen Kontexten. Bausteine daraus können für systematischer eingesetzte Maßnahmen herausgearbeitet und auf drei Ebenen beschrieben werden:

1. Auf *Organisationsebene*, womit eine Prävention als Aufgabe der gesamten Organisation angesehen wird. Diese kann beispielsweise anhand Erarbeitung eines gemeinsamen Begriffverständnisses (z.B. Gewaltbegriff nach WHO), Regeln, sowie Vorgehen im Ernstfall wahrgenommen werden.
2. Maßnahmen können auch auf *Gruppenebene* stattfinden. Beispielsweise mittels Einzel- und Gruppenübungen anhand vorgegebener Materialien, Gruppenregeln

oder des Einbauens des Themas in Gruppengespräche können Empathie und Perspektivenübernahme gefördert, eigene Verantwortung bewusst gemacht und Handlungsalternativen erarbeitet werden. Eine Reflexion (gemeinsam Rückschau und Planung) kann den Transfer der erworbenen Fähigkeiten in den Alltag erleichtern. Auch Olweus (2002) schlägt detaillierte Maßnahmen auf Ebene der Gruppe vor: Regeln als Kampf gegen Gewalt, welche so konkret wie möglich ausgedrückt werden sollten und gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet werden; Lob seitens der BetreuerInnen (z.B. wenn sich Jugendliche positiv verhalten, eingegriffen haben, sich nicht aggressiv verhalten haben, etc.); Strafen (z.B. ernsthaftes, persönliches Gespräch; Vorenthaltung von Privilegien, etc.); regelmäßige Gespräche (Kritik soll sich nicht gegen die Person richten, sondern gegen das Verhalten); Gespräche mit der Gruppe (Diskussionen über Gewalt); gemeinsam an Projekten arbeiten; gemeinsame positive Aktivitäten, die Spaß machen (z.B. Zelten, Tanzen, Parties) - es soll jedoch darauf geachtet werden, dass niemand ausgeschlossen wird.

3. Maßnahmen sollten auch auf *Individualebene* stattfinden. Diese Interventionen können sich z.B. in einer genauen Analyse des Sachverhalts und in Gesprächen mit dem Opfer bzw. Täter ereignen. Olweus (2002) beleuchtet konkrete Maßnahmen auf persönlicher Ebene genauer: Ernsthafte Gespräche mit Tätern (bei Verdacht auf Bullying oder Gewalt unverzüglich eingreifen; klarmachen, dass Gewalt ernstgenommen und nicht geduldet wird); Gespräche und sensibler Umgang mit Opfern: meist kommen sie nicht von selbst, das Opfer muss aber wirksam geschützt und jeder Fall muss aufgeklärt werden; Selbstvertrauen aufbauen, d.h. ermutigen, positive Eigenschaften und Begabungen ausbauen.

Limitationen der vorliegenden Diplomarbeit ergeben sich aus mehreren Aspekten. Es fehlt eine differenzierte Ursachenbeschreibung von Gewalt und Bullying. Hohe externe Validität und somit die Generalisierung der Aussagen auf den Lebensalltag, welche sich für Implikationen und Ableitungen für die Praxis als sehr wertvoll erweisen kann, geht mit einer im Vergleich dazu niedrigeren internen Validität einher; auf Aspekte der Randomisierung konnte jedoch kein Einfluss genommen werden, da nur eine ad-hoc-Stichprobe zur Verfügung stand, welche starken Restriktionen unterliegt (z.B. geringe Stichprobengröße, hohe drop-out-Rate durch fehlende Messzeitpunkte, ungünstige

Angaben, zu wenige oder keine Angaben, usw.). Außerdem muss festgehalten werden, dass für diese spezielle Stichprobe die Skalen des Fragebogens von Strohmeier et al. (2012), welcher für den Schulkontext entwickelt wurde, teilweise nicht gehalten werden konnten und auf Itemebene berechnet werden musste.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“ insgesamt positiv dazu beiträgt, dass sich Jugendliche, aus einem kontraproduktivem und meist gewaltvollen Umfeld kommend und mit unterschiedlichen Problemen der psychischen Gesundheit, hinsichtlich vielen Aspekten der Gewalt gut entfalten können. Vorteilhaft wäre, dass vorliegende Handlungsempfehlungen berücksichtigt und hinsichtlich zukünftiger Befragungen die Messzeitpunkte konsequenter eingehalten werden. Dadurch könnte in einer erneuten Evaluation festgestellt werden, ob auf lange Sicht allen Bereichen von Bullying in Wohngemeinschaften effektiv entgegengewirkt wird.

9 LITERATURVERZEICHNIS

- Abdi, H. (2010). Holm`s sequential Bonferroni procedure. In N. Salkind (Ed.), *Encyclopedia of Research Design*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Agnew, R., & Huguley, S. (1989). Adolescent violence towards parents. *Journal of Marriage and Family*, *51*, 699-711. doi: 10.2307/352169
- Aguilera, D. (2000). *Krisenintervention: Grundlagen-Methoden-Anwendung*. Bern: Huber.
- Anderson, C. A., & Bushmann, B. J. (2001). Effects of violent video games on aggressive behavior, aggressive cognition, aggressive affect, physiological arousal, and prosocial behavior: A meta-analytic of the scientific literature. *Psychologica Science*, *12*, 353-359. doi: 10.1111/1467-9280.00366
- Anderson, C. A., & Bushmann, B. J. (2002). Human aggression. *Annual review of Psychology*, *53*, 27-51. doi: 10.1146/annurev.psych.53.100901.135231
- Anderson, C. A., Shibuya, A., Ihori, N., Swing, E. L., Bushman, B. J., Sakamoti, A., Rothstein, H. R., & Saleem, M. (2010). Violent video games effects on aggression, empathy, and prosocial behavior in Eastern and Western countries: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, *136*, 151-173. doi: 10.1037/a0018251
- Ashley, O. S., & Foshee, V. A. (2005). Adolescent help-seeking for dating violence: prevalence, sociodemographic correlates, and sources of help. *Journal of Adolescent Health*, *36*, 35-31. doi:10.1016/j.jadohealth.2003.12.014
- Bierhoff, H. W., & Wagner, U. (1998). Aggression: Definition, Theorie und Themen. In H. W. Bierhoff & U. Wagner (Hrsg.), *Aggression und Gewalt: Phänomene, Ursachen und Interventionen* (S. 2-25). Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer.
- Blättner, B., Schultes, K., Hehl, L., & Brzank, P. (2015). Grenzüberschreitungen und Gewalt in Teenagerbeziehungen: Risiken und Folgen für Präventionsstrategien. *Prävention und Gesundheitsförderung*, *10*, 173-179. doi: 10.1007/s11553-015-0484-3
- Bornewasser, M. (1998). Soziale Konstruktion von Gewalt und Aggression. In H.W. Bierhoff & U. Wagner (Hrsg.), *Aggression und Gewalt: Phänomene, Ursachen und Interventionen* (S. 48-62). Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer.

- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation: Für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.
- Bortz, J., & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Browne, K. D., & Hamilton, C. E. (1998). Physical violence between adults and their parents: Associations with a history of child maltreatment. *Journal of Family Violence, 13*, 59-79. doi: 10.1023/A:1022812816957
- Bundesministerium für Gesundheit (2014). *Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern*. Verfügbar unter: http://www.bmg.gv.at/home/Schwerpunkte/Kinder_und_Jugendgesundheit/Schulgesundheits/Gesundheit_und_Gesundheitsverhalten_oesterreichischer_SchuelerInnen [Zugriff: September 2015].
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2011). *Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld: österreichische Prävalenzstudie zu Gewalt an Frauen und Männern*. Verfügbar unter: <http://www.gewaltinfo.at/fachwissen/ausmass/opferschutzeinrichtungen.php> [Zugriff im September 2015].
- Burk, L. R., Armstrong, J. M., Park, J.-H., Zahn-Waxler, C., Klein, M. H., & Essex, M. J. (2011). Stability of early identified aggressive victim status in Elementary School and associations with later mental health problems and functional impairments. *Journal of Abnormal Child Psychology, 39*, 225-238. doi: 10.1007/s10802-010-9454-6
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Cottrell, B., & Monk, P. (2004). Adolescent-to-parent abuse: A qualitative overview of common themes. *Journal of Family Issues, 25*, 1072-1095. doi: 10.1177/0192513X03261330
- Deutsche Gesellschaft für Evaluation (2014). *Standards für Evaluation*. Verfügbar unter: <http://www.degeval.de/degeval-standards/standards/> [Zugriff: September 2015].
- Ditton, H. (2009). Evaluation und Qualitätssicherung. In R. Tippelt & B. Schmidt (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung* (S. 607-623). Wiesbaden: VS Verlag.

- Dooley, J., Gradinger, P., Strohmeier, D., Cross, D., & Spiel, C. (2010). Cyber-victimization: The association between help-seeking behaviours and self-reported emotional symptoms in Australia and Austria. *Australian Journal of Guidance and Counselling, 20*, 194–209. doi: dx.doi.org/10.1375/ajgc.20.2.194
- Exner-Cortens, D., Eckenrode, J., & Rothman, E. (2013). Longitudinal associations between teen dating violence victimization and adverse health outcomes. *Pediatrics, 131*, 71-78. doi: 10.1542/peds.2012-1029
- Finkelhor, D., Ormrod, R. K., & Turner, H. A. (2007). Poly-victimization: A neglected component in child victimization. *Child Abuse & Neglect, 31*, 7-26. doi: 10.1016/j.chiabu.2006.06.008
- Finsterwald, M., & Spiel, G. (2012). Family involvement in a community-based mental health service for children and adolescents: A case study. *European Journal of Developmental Psychology, 9*, 117-134. doi: 10.1080/17405629.2011.616773
- Fröhlich-Gildhoff, K. (2006). *Gewalt begegnen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gradinger, P., Strohmeier, D., Schiller, E. M., Stefanek, E., & Spiel, C. (2012). Cyber-victimization and popularity in early adolescence: Stability and predictive associations. *European Journal of Developmental Psychology, 9*, 228-243. doi: 10.1080/17405629.2011.643171
- Hawker, D. S. J., & Boulton, M. J. (2000). Twenty years`research on peer victimization and psychological maladjustment: A meta-analytic review of cross-sectional studies. *Journal of Child Psychology and Psychiatry, 41*, 441-455. doi: 10.1111/1469-7610.00629
- Hawkins, L., Pepler, D. J., & Craig, W. (2001). Naturalistic observations of peer interventions in bullying. *Social Development, 10*, 512-527. doi: 10.1111/1467-9507.00178
- Hayer, T., & Scheithauer, H. (2008). Bullying. In H. Scheithauer, H. Hayer & K. Niebank (Hrsg.), *Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter: Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention* (S. 37-52). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hopf, W. H., Huber, G. L., & Weiß, R. H. (2008). Media violence and youth violence: A 2-year longitudinal study. *Journal of Media Psychology, 20*, 79-96. doi: 10.1027/1864-1105.20.3.79

- Klomek, A. B., Sourander, A., Niemelä, S., Kumpulainen, K., Piha, J., Tamminen, T., Almqvist, F., & Gould, M. (2009). Childhood bullying behaviors as a risk for suicide attempts and completed suicides: A population-based birth cohort study. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 48, 254-261. doi: 10.1097/CHI.0b013e318196b91f
- Krahé, B. (2008). Sexuelle Aggression und Partnergewalt im Jugendalter. In H. Scheithauer, H. Hayer & K. Niebank (Hrsg.), *Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter: Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention* (S. 128-139). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kumpulainen, K., Räsänen, E., Henttonen, I., Almqvist, F., Kresanov, K., Moilanen, S.-L., Moilanen, I., Piha, J., Tamminen, K. P., & Tamminen T. (1998). Bullying and psychiatric symptoms among elementary school-age children. *Child Abuse and Neglect*, 22, 705-717. doi: 10.1016/S0145-2134(98)00049-0
- Mittag, W., & Hager, W. (2000). Ein Rahmenkonzept zur Evaluation psychologischer Interventionsmaßnahmen. In W. Hager, J.-L. Patry & H. Brezing. (Hrsg.), *Handbuch Evaluation psychologischer Interventionsmaßnahmen: Standards und Kriterien* (S. 102-128). Bern: Hans Huber.
- Nocentini, A., Calmaestra, J., Schultze-Krumbholz, A., Scheithauer, H., Ortega, R., & Menesini, E. (2010). Cyberbullying: Labels, behaviours and definition in three European countries. *Australian Journal of Guidance & Counseling*, 20, 129-142. doi: 10.1375/ajgc.20.2.129
- Olweus, D. (1999). Sweden. In P.K. Smith, Y. Morita, J. Junger-Tas, D. Olweus, R. Catalano & P. Slee (Eds.), *The nature of school bullying: A cross-national perspective* (pp 7-27). London: Routledge.
- Olweus, D. (2002). *Gewalt in der Schule: Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können*. Bern: Huber.
- Olweus, D., & Limber, S. P. (2010). Mobbing in school: Evaluation and dissemination of the Olweus Mobbing Prevention Program. *American Journal of Orthopsychiatry*, 80, 124-134. doi: 10.1111/j.1939-0025.2010.01015.x
- Oosterlee, A., Vink, R. M., & Smit, F. (2009). Prevalence of family violence in adults and children: estimates using the capture-recapture method. *European Journal of Public Health*, 19, 586-591. doi: 10.1093/eurpub/ckp065

- Peltonen, K., Ellonen, N., Larsen, H. B., & Helweg-Larsen, K. (2010). Parental violence and adolescent mental health. *European Child & Adolescent Psychiatry, 19*, 813-822. doi: 10.1007/s00787-010-0130-8
- Petermann, F., & Koglin, U. (2013). *Aggression und Gewalt von Kindern und Jugendlichen: Hintergründe und Praxis*. Berlin: Springer.
- Pro Mente (2011). *WOGÉ-Viktring: Intensiv-Wohngemeinschaft für ältere Kinder und Jugendliche*. Unveröffentlichtes Konzept.
- Pro Mente (2014). Verfügbar unter: <http://www.promente-kijufa.at/index.php?id=120> [Zugriff: September 2015].
- Rivers, I., & Noret, N. (2010). Participant roles in bullying behavior and their association with thoughts of ending one's life. *Crisis, 31*, 143-148.
- Roland, E. (2002). Bullying, depressive symptoms and suicidal thoughts. *Educational Research, 44*, 55-67. doi: 10.1080/00131880110107351
- Schermelleh-Engel, K., & Werner, C. S. (2012). Methoden der Reliabilitätsbestimmung. In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (S. 119-141). Heidelberg: Springer.
- Schiller, E.-M., Strohmeier, D., & Spiel, C. (2009). Risiko Video- und Computerspiele? Eine Studie über Video- und Computerspielnutzung und Aggression bei 12- und 16- jährigen Jugendlichen. *Revue Suisse des Sciences L`éducation, 31*, 75-98.
- Spiel, G., & Finsterwald, M. (2010). Indikatoren für die Evaluation der Behandlung psychischer Erkrankungen des Kindes- und Jugendalters: Bestrebungen innerhalb von Europa. In R. Kerbl, L. Thun-Hohenstein, L. Damm & F. Waldhauser (Hrsg.). *Kinder und Jugendliche im besten Gesundheitssystem der Welt, 4. Jahrestagung Politische Kindermedizin* (S. 53-71). Wien: Springer.
- Stockmann, R., & Meyer, W. (2014). *Evaluation: Eine Einführung*. Opladen: Budrich.
- Strohmeier, D., Atria, M., & Spiel, C. (2008). WiSK: Ein ganzheitliches Schulprogramm zur Förderung sozialer Kompetenz und Prävention aggressiven Verhaltens. In T. Malti & S. Perren (Hrsg.), *Soziale Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen* (S. 214-230). Stuttgart: Kohlhammer.
- Strohmeier, D., Gradinger, P., Schabmann, A., & Spiel, C. (2012). Gewalterfahrungen von Jugendlichen: Prävalenzen und Risikogruppen. Sonderdruck aus F. Eder

- (Hrsg.), *PISA 2009: Nationale Zusatzanalysen aus Österreich*. Münster: Waxmann.
- Sullivan, K. (2001). *The anti-bullying handbook*. Auckland: Oxford University Press.
- Trimmel, M. (2009). *Wissenschaftliches Arbeiten in Psychologie und Medizin*. Wien: Facultas.WUV
- Walsh, J. A., & Krienert, J. L. (2007). Child-parent violence: An empirical analysis of offender, victim and event characteristics in a national sample of reported incidents. *Journal of Family Violence*, 22, 563-574. doi: 10.1007/s10896-007-9108-9
- Weltgesundheitsorganisation (2003). *Weltbericht Gewalt und Gesundheit*. Verfügbar unter:
http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/42512/4/9241545623_ger.pdf?ua=1&ua=1 [Zugriff: September 2015].
- Wernisch-Pozewaunig, C., Finsterwald, M., & Spiel, G. (2010). Evaluation bei promente: kinder jugend familie am Beispiel der Mini-Ambulatorien in Kärnten. *Pädiatrie & Pädologie*, 45 (2), 30-34. doi: 10.1007/s00608-010-0206-1
- Williams, T. S., Connolly, J., Pepler, D., Craig, W., & Laporte, L. (2008). Risk models of dating aggression across different adolescent relationships: A developmental psychopathological approach. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 76, 622-632. doi: 10.1037/0022-006X.76.4.622
- World Health Organization (2015). *Mental health: Strengthening our response. Fact Sheet No. 220*. Verfügbar unter:
<http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs220/en/> [Zugriff: September 2015].
- Züge, C., Möller, I., Meixner, S., & Scheithauer, H. (2008). Exzessive Mediennutzung und gewalthaltige Medien. In H. Scheithauer, H. Hayer & K. Niebank (Hrsg.), *Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter: Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention* (S. 180-193). Stuttgart: Kohlhammer.

10 TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1. Koeffizienten der Reliabilität nach Cronbach α sowie Median der korrigierten Trennschärfen zum ersten (T1) und zweiten (T2) Erhebungszeitpunkt (n=34)	42
Tabelle 2. Verteilung der Jugendlichen nach Geschlecht auf die Projekte.....	43
Tabelle 3. Deskriptivstatistische Kennwerte der Gewaltskalen zu t1 und t2 zur Beurteilung der Veränderung mit entsprechenden Prüfgrößen und Signifikanzbeurteilung (N=34).....	54
Tabelle 4. Deskriptivstatistische Kennwerte der Einzelitems zu t1 und t2 zur Beurteilung der Veränderung mit entsprechenden Prüfgrößen und Signifikanzbeurteilung.....	55

11 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1. Gewaltprävalenz der Jugendlichen zum Zeitpunkt des Eintritts in die Wohngemeinschaften (Anteilswerte in Prozent)	44
Abbildung 2. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Täter direkter Gewalt sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)	45
Abbildung 3. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Opfer direkter Gewalt sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)	46
Abbildung 4. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Täter indirekter Gewalt sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)	47
Abbildung 5. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Opfer indirekter Gewalt sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)	48
Abbildung 6. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Opfer von und Täter gegen Eltern sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent).....	49
Abbildung 7. Unterschied zwischen Jugendlichen, die Opfer von und Täter in romantischen Beziehungen sind (Vergleich; Anteilswerte in Prozent) ..	50
Abbildung 8. Unterschied zwischen Jugendlichen, die positiven Einstellungen zu Gewalt zustimmen (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)	51
Abbildung 9. Unterschied zwischen Jugendlichen, die selbst bei Gewalt eingreifen, oder andere dabei beobachten (Vergleich; Anteilswerte in Prozent)	52

12 ANHANG

12.1 Gewaltfragebogen

Name des Projekts: _____

Messzeitpunkt: 1. Befragung 2. Befragung 3. Befragung __ Befragung

Datum des Projekteintritts: _____

Fragebogen für Kinder und Jugendliche zu Gewalterfahrungen

In diesem Fragebogen möchten wir etwas über deine Gewalterfahrungen wissen.

Bitte denke bei der Beantwortung der Fragen an das letzte halbe Jahr und beantworte jede Frage ganz ehrlich. Selbstverständlich ist die Bearbeitung des Fragebogens freiwillig; du kannst auch sicher sein, dass wir **deine Aussagen vertraulich behandeln**.

Zunächst zu dir:

Ich **heiße** (Vorname und Nachname): _____

Ich bin... ... ein **Mädchen** ... ein **Junge**

Ich bin **geboren** am (Geburtsdatum angeben): _____

Meine **Muttersprache/n**: _____

Ich habe den Fragebogen ausgefüllt am (**Datum** einfügen): _____

Teil 1. Andere Kinder/ Jugendliche, Eltern, Betreuer

	nie	Ein-oder zwei Mal	2-3 Mal im Monat	Einmal in der Woche	Fast jeden Tag
Wie oft hast du im letzten halben Jahr andere Kinder/ Jugendliche absichtlich geschlagen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hast du im letzten halben Jahr andere Kinder/ Jugendliche absichtlich geschubst, gestoßen oder getreten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hast du im letzten halben Jahr andere Kinder/ Jugendliche absichtlich mit gemeinen Worten beleidigt oder verletzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hast du im letzten halben Jahr andere Kinder/ Jugendliche absichtlich aus der Gruppe ausgeschlossen oder bei etwas nicht mitmachen lassen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hast du im letzten halben Jahr absichtlich Lügen über andere Kinder/ Jugendliche verbreitet?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hast du im letzten halben Jahr zu anderen Kindern/ Jugendlichen gesagt, dass sie du sie nicht mehr magst, wenn sie nicht das tun, was du willst?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hast du im letzten halben Jahr absichtlich andere Kindern/ Jugendliche mit gemeinen SMS, E-Mails, Videos oder Fotos beleidigt oder verletzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft haben dich andere Kinder/ Jugendliche im letzten halben Jahr absichtlich geschlagen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft haben dich andere Kinder/ Jugendliche im letzten halben Jahr absichtlich geschubst, gestoßen oder getreten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft haben dich andere Kinder/ Jugendliche im letzten halben Jahr absichtlich mit gemeinen Worten beleidigt oder verletzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft haben dich andere Kinder/ Jugendliche im letzten halben Jahr absichtlich aus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

der Gruppe ausgeschlossen oder dich bei etwas nicht mitmachen lassen?
Wie oft haben andere Kinder/ Jugendliche im letzten halben Jahr absichtlich Lügen über dich verbreitet?
Wie oft haben andere Kinder/ Jugendliche im letzten halben Jahr zu dir gesagt, dass sie dich nicht mehr mögen, wenn du nicht das tust, was sie wollen?
Wie oft haben dich andere Kinder/ Jugendliche im letzten halben Jahr absichtlich mit gemeinen SMS, E-Mails, Videos oder Fotos beleidigt oder verletzt?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie oft hast du im letzten halben Jahr einen Betreuer absichtlich beleidigt oder verletzt?
Wie oft hat dich im letzten halben Jahr ein Betreuer absichtlich beleidigt oder verletzt?
Wie oft haben dich im letzten halben Jahr deine Mutter oder dein Vater (oder ein anderer Erziehungsberechtigter) absichtlich durch gemeine Worte beleidigt oder verletzt?
Wie oft haben dich im letzten halben Jahr deine Mutter oder dein Vater (oder ein anderer Erziehungsberechtigter) absichtlich durch körperliche Angriffe beleidigt oder verletzt?
Wie oft hast du im letzten halben Jahr deine Mutter oder deinen Vater (oder einen anderen Erziehungsberechtigten) absichtlich durch gemeine Worte beleidigt oder verletzt?
Wie oft hast du im letzten halben Jahr deine Mutter oder deinen Vater (oder einen anderen Erziehungsberechtigten) absichtlich

nie	Ein- oder zwei Mal	2-3 Mal im Monat	Einmal in der Woche	Fast jeden Tag
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

durch körperliche Angriffe beleidigt oder verletzt?					
Wie oft hast du im letzten halben Jahr Gegenstände absichtlich beschädigt oder zerstört?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Teil 2. Freunde

	JA	NEIN
Hattest du im letzten halben Jahr einen festen Freund / eine feste Freundin?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte beantworte diesen Teil nur dann, wenn du im letzten halben Jahr einen festen Freund/ eine feste Freundin hattest.

	nie	Ein- oder zwei Mal	2-3 Mal im Monat	Einmal in der Woche	Fast jeden Tag
Wie oft hast du im letzten halben Jahr deinen festen Freund / deine feste Freundin absichtlich durch gemeine Worte beleidigt oder verletzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hast du im letzten halben Jahr deinen festen Freund / deine feste Freundin absichtlich durch körperliche Angriffe beleidigt oder verletzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	nie	Ein- oder zwei Mal	2-3 Mal im Monat	Einmal in der Woche	Fast jeden Tag
Wie oft hat dich im letzten halben Jahr dein fester Freund / deine feste Freundin absichtlich durch gemeine Worte beleidigt oder verletzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hat dich im letzten halben Jahr dein fester Freund / deine feste Freundin absichtlich durch körperliche Angriffe beleidigt oder verletzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Teil 3. Zum Abschluss

Wie siehst du das?

	Stimmt ganz genau	Stimmt ziemlich genau	Stimmt eher nicht	Stimmt nicht
Manche verdienen es, durch gemeine Worte beleidigt oder verletzt zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manche verdienen es, durch Ausschließen beleidigt oder verletzt zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manche verdienen es, durch körperliche Angriffen beleidigt oder verletzt zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manche verdienen es, durch gemeine SMS, E-Mails, Videos oder Fotos beleidigt oder verletzt zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was tust du, was tun andere?

	täglich	2-3 Mal in der Woche	2-3 Mal im Monat	Einmal im Monat	Seltener
Wie oft spielst du Computerspiele oder Videospiele mit gewalttätigen Inhalten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Stimmt ganz genau	Stimmt ziemlich genau	Stimmt eher nicht	Stimmt nicht
Wenn andere beleidigt oder verletzt werden, greife ich ein oder hole Hilfe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn andere beleidigt oder verletzt werden, halte ich mich heraus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn andere beleidigt oder verletzt werden, greifen Betreuer ein und helfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12.2 Eidesstattliche Erklärung und Curriculum Vitae

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als die angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im Oktober 2015

Unterschrift
(Anja Himmel)

Anja Himmel
*19. Oktober 1982



Mobil: 0660 5089998
e-mail: anja_himmel@hotmail.com

AUSBILDUNG

- seit 2003 Diplomstudium Psychologie, Universität Wien
- Schwerpunkte: Forschungsmethoden, Evaluation und
Bildungspsychologie; Kinder- und Jugendpsychologie
- Thema der Diplomarbeit: Evaluation von Bullying in den
Wohngemeinschaften von „Pro Mente: Kinder Jugend Familie“
- 2011-2012 Mediation und Konfliktregelung, ARGE Wien
- 2001-2002 Matura, Bundesrealgymnasium Wien XXIII
- 1989-2001 Rudolf-Steiner-Schule Wien XXIII

BERUFSTÄTIGKEIT UND PRAKTIKA

- 2011 – 2015 Ordinationshilfe einer gynäkologischen Praxis, Wien
- 2015 6-Wochen-Praktikum, Angewandte Psychologie und Forschung
GmbH
- 2010 8 Wochen Organisation und Administration des Doktoratsstudiums
Psychologie, Universität Wien
- 2000 6-Wochen-Praktikum, Thomastik-Infeld, Wien
- 1999 6-Wochen-Praktikum, Haus der Barmherzigkeit, Wien